

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Vergleiche Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-W. (Nachstafel B)
Zerlanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-W. (Preisliste Nr. 7)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-W.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Vertriebsstelle: Köln 3362 R. Strander, Wuppertal.
Erlösungsstelle: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:

Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmorgens
R.-W. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmorgens R.-W. 0.95, einschließlich Portofolio
Durch die Post monatlich R.-W. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-W. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 46.92 R.-W. beim 4234 R.-W. Postzeitungsgebühren, ausschließlich Beleggeld
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50 Fernspr. Sammel-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625-627 Fernspr. Sammel-Nr. 57768

Nr. 59 — 51. Jahrgang

Mittwoch den 10. März 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Umschwung zur Frühjahrsentwicklung

Der Arbeitseinsatz im Februar 1937

Berlin, 10. März. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung setzte trotz der überwiegend noch ungünstigen Witterung im Monat Februar bereits der Umschwung vom winterlichen Höhepunkt der Arbeitslosigkeit zur beginnenden Frühjahrsentwicklung fröhlich ein. Die Zahl der Arbeitslosen nahm nach den Berichten der Arbeitsämter um 243 000 ab und erreichte den Stand von 1 611 000. Im Vergleich zu Ende Februar 1936 hat sich die Arbeitslosenziffer um 904 000 vermindert.

Die Entlastung vollzog sich hauptsächlich in den Saisonberufen. Unter ihnen nahm das Baugewerbe eine beherrschende Stellung ein. Durch die Rückkehr in die unterbrochenen Außenarbeiten und zum Teil durch zusätzliche Arbeiterbedarfe verminderte sich die Zahl der arbeitslosen Bau- und Baufeldarbeiter um 122 000. Erheblichen Anteil an dem Rückgang der Arbeitslosigkeit hatte ferner mit dem Eintritt milderer Witterung, namentlich in den westlichen Bezirken, das Verkehrsgewerbe und die Industrie der Steine und Erden. Rund 50 000 ungelernete Arbeiter (ohne Baufeldarbeiter) kamen in verschiedenen Beschäftigungen, besonders in Außenarbeiten, unter. Die Landwirtschaft besorgte sich frühzeitig für die Vorbereitungen zur Frühjahrsbefruchtung Arbeitskräfte.

Aber auch eine Reihe der mehr konjunkturabhängigen Berufe trug zu der Entlastung im Arbeitseinsatz erheblich bei, so z. B. das Bekleidungs- und Textilgewerbe, das der Frühjahrszeit entgegengeht, das Holz- und Schnitzstoff-Gewerbe in den für die Bautätigkeit wichtigsten Berufsgruppen, die weiterhin vollbeschäftigten Metall- und Maschinenindustrie, der Bergbau und das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe.

In gebietlicher Hinsicht waren die Landesarbeitsamtsbezirke Brandenburg (minus 44 000), Mitteldeutschland (minus 37 000), Nordmark (minus 33 000), Niedersachsen (minus 30 000) und Sachsen (minus 26 000) für Arbeitskräfte besonders aufnahmefähig.

Die Zahl der von der Reichsanstalt unterzählten Arbeitslosen hat um 91 000 auf rund 1 068 000, die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbände hat um 11 000 abgenommen und beträgt nur noch 167 000. In Rotständern arbeiten waren nur 65 000 Arbeitskräfte gegenüber 163 000 im Vorjahr untergebracht.

Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes war in den einzelnen Berufsgruppen stark unterschiedlich.

holungsurlaub entweder in dem gleichen oder nachfolgenden Urlaubsjahr um ein Drittel dieses Urlaubs, jedoch um nicht mehr als zehn Tage kürzen, wenn er dem Angestellten oder Arbeiter für die Dauer des Urlaubs das Arbeitsentgelt in der bisherigen Höhe unter Abzug der während der Urlaub ruhebenden Arbeitnehmeranteile an Sozialversicherungsbeiträgen weiterzahlt. Dauert die Urlaub weniger als zehn Tage, so sind diese Tage bis zu einem Drittel des bestehenden Jahresurlaubs auf den Erholungsurlaub in Anrechnung zu bringen.

Diese Verordnung ist zurzeit gültig. Eine abschließende gesetzliche Regelung ist jedoch in Aussicht gestellt. Als Ergänzung hierzu muß noch das Familienunterstützungsgesetz vom 30. März 1936 betrachtet

werden, nach dem im Falle der Bedürftigkeit denjenigen Angestellten und Arbeitern, denen die Unternehmer (Arbeitgeber) das Arbeitsentgelt während der Dauer des Urlaubs nicht weiter gewähren, eine Unterstützung erhalten können. Diese Unterstützung kommt den Angehörigen des Lebenden zugute.

In der Praxis hat sich inzwischen aus sozialen Gründen in der großen Mehrzahl der Fälle der Urlaub entwickelt, daß den zu einer Urlaub Einberufenen das Arbeitsentgelt während der Dauer der Urlaub weitergezahlt wird. Dies dürfte wohl auch der einfachste Weg sein, da die Zuwendungen auf Grund des Familienunterstützungsgesetzes selbstverständlich an eine Reihe von Voraussetzungen geknüpft sind, für die in genauer Form Beweis erhoben werden muß.

Stalien gegen englische Greueltaten

Scharfe Sprache gegen Cranborne

Rom, 10. März. Die von Lord Cranborne im Unterhaus abgegebenen Erklärungen über angebliche Zwischenfälle, die sich in Abdis Abba nach dem Anschlag auf den Vizekönig Graziani ereignet haben sollen, und die Vergeltungsmassnahmen, die darauf ergriffen worden seien, werden von den Londoner Korrespondenten der römischen Blätter als niederträchtige Verdächtigung bezeichnet.

„Piccolo“ bezeichnet die Ausführungen des englischen Unterstaatssekretärs als eine unerhörte Verleumdung für Italien.

Der Direktor des „Giornale d'Italia“ bemerkt mit großer Schärfe, im Unterhaus habe man wiederum in höchst leichtfertiger und unklarer Weise sich zum Richter über Italien aufgestellt. Raum läßt sich einmal der Horizont der englisch-italienischen Beziehungen, so erfolge unweigerlich ein neuer Angriff von englischer Seite, der geradezu eine Erwiderung von Italien herausfordere. Was würden die englische Regierung und die englischen Abgeordneten sagen, wenn in der kaiserlichen Kammer eine Anfrage gestellt würde, um von der Regierung Aufklärung über Greueltaten zu fordern, die England noch in der alljährlichen Vergangenheit zur angeblichen Aufrechterhaltung der Ordnung in seinen Kolonien verübt habe? Das halbamtliche Blatt führt anschließend einige Tatsachen über das Vorgehen der Engländer in den Jahren 1919 bis 1924 in Indien und im Irak an.

Auch der Londoner Korrespondent der „Tribuna“ sieht in dem zeitlichen Zusammenfallen der „honigfüßen“ Behauptungen Englands über die friedlichen Zwecke der englischen Aufrüstung mit den herausfordernden antitalienischen Erklärungen von Cranborne einen erneuten Beweis der Unaufrichtigkeit und Doppelzüngigkeit der englischen Außenpolitik. Die Aussagen von Lord Cranborne, die jegliche Objektivität vermissen ließen, seien allzu schwerwiegend, als daß sie durch die Abwesenheit Englands entschuldigt werden könnten.

Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ meint, das Ungestüm der Abgeordneten und die herausfordernde Mahflosigkeit des Regierungsvertreters könnten nur eine Berechtigung haben, wenn Abdis Abba die Hauptstadt eines englischen Dominions wäre. Äthiopien liege aber unter der Herrschaft der kaiserlichen und königlichen Mächte Italiens. Das Blatt legt Lord Cranborne nahe, mit größerer Achtung von italienischen Soldaten zu sprechen, die weder eine Soldateska, noch Söldlinge wie die anderer Völker einschließlich Englands, sondern ihre Pflicht gegen Volk und Vaterland erfüllende Soldaten ihres lebenden Heeres oder Freiwillige seien. England habe kein Recht, von Grausamkeiten anderer kolonisierender Völker zu reden, denn gerade in der englischen Kolonialpolitik gebe es Taten derartiger Episoden.

Eis- und Hochwassernot an der Weichsel

Immer weitere Dörfer überschwemmt — Ungeheurer Schaden

Bromberg, 10. März. Die Hochwasserkatastrophe in der Weichselniederung zwischen Thorn und Kulm nimmt einen immer größeren Umfang an. Die Eisbarriere hat jetzt eine Länge von beinahe 28 Kilometer. Diese neue Hochwasserwelle, die aus dem südlichen Polen am Dienstag die Höhe von Bromberg erreicht hatte, konnte die Eisbarriere nicht fortbewegen und mußte einen Umweg machen. Dadurch sind weitere Ortschaften überschwemmt worden. Wieder sind es größtenteils deutsche Bauern, die von dem Unglück heimgesucht werden. Der neue Frost macht die Eisbarriere noch stärker, da die Schollen zusammenfrieren und eine einzige große Eiswüste bilden. Die in der Nähe von Kulm eingekesselten Dänziger Eisbrecher, die zusammen mit den Sprengungen der polnischen Pioniere eine Fahrtrinne in dieser Eis-

meterlangen Eismauer schaffen sollten, mußten am Dienstagmittag ihre Arbeit einstellen, da die Gefahr bestand, daß die gemeldete neue Welle die Eisbrecher vernichte.

Die bei Bromberg gelegenen deutschen Dörfer Langenau und Otteraue sind in der Nacht zum Mittwoch vollständig überschwemmt worden. Durch den Bruch des Schauffeldammes Thorn-Bromberg wurden alle Gehöfte dieser beiden Ortschaften überflutet. Die treibenden Eisschollen haben ungeheuren Schaden angerichtet und ganze Scheunen und Ställe weggerissen. Die Bevölkerung mußte sich mit ihrem Vieh auf höher gelegene Stellen flüchten.

In Bromberg ist die Brähe weiterhin im Steigen. Der Fluß ist über das Ufer getreten und hat die niedriger gelegenen Straßen überschwemmt.

Bernöstliches Kräftepiel

Von Dr. Paul Rohrbach

Die undurchsichtige Lage in China scheint etwas Licht zu erhalten, nachdem die stärkste politische Persönlichkeit neben dem Generalissimo Tschiang Kai-schek, der frühere Ministerpräsident Wang Tschingwei, aus Europa zurückgekehrt ist. Auf ihn wurde am 1. November 1935 ein Revolverattentat verübt, das zwar keine lebensgefährlichen Folgen hatte, aber den Ministerpräsidenten doch zu einem einjährigen Aufenthalt in Europa, zuletzt in Bad Nauheim, veranlaßte. Der Attentäter war ein chinesischer Journalist, der seiner Erbitterung über die „Japanfreundliche“ chinesische Regierungspolitik auf diese Weise Luft machen wollte. Es war gerade die Zeit der japanischen Versuche, die fünf nordchinesischen Provinzen vom Staatskörper Chinas abzutrennen und als besonderes Einflußgebiet Japans zu organisieren. Den chinesischen Patrioten schien die Kuomintang-Regierung dem Vorbringen Japans ohne Gegenwehr zuzustimmen. Tatsächlich ist zu vermuten, daß Tschiang Kai-schek die Japaner wissen ließ, wenn sie ihre Absicht mit Gewalt weiter verfolgen, so bedeute das Krieg mit China. Auch wenn die Zentralregierung in Nanking keine Aussicht auf direkte militärische Erfolge gegen Japan hatte, so konnte doch ein offener chinesisch-japanischer Krieg wegen der Nachbarschaft Sowjetrußlands und wegen der Möglichkeit europäisch-amerikanischer Einmischung die Japaner in eine gefährliche Lage bringen. So erklärt sich ihr — vielleicht nur vorläufig gemeinter — Verzicht auf den größeren und wichtigeren Teil ihrer Absichten in Nordchina.

Wang Tschingwei gilt heute in China als der Hauptträger des von Sun Yat-sen hinterlassenen politischen Erbes. Er ist ein überaus lebendiger, flinker Kopf, von großer Kunst der Menschenbehandlung, und ein erfahrener Politiker. Nach den Vorfällen in Sianku: Tschiang Kai-scheks Gefangennahme und Freilassung, die aber die Position der Kommunisten in den Provinzen Szechuan und Kiangsi unerwartet lief, erging an Wang Tschingwei die Bitte, nach China zurückzukehren. Er ist mit Enthusiasmus begrüßt worden und hat sich sofort mit einer programmatischen Rede wieder an die Spitze der chinesischen Politik gestellt. Seine Worte haben unzweifelhaft die Bedeutung eines Regierungsprogramms und geben, ohne die beiden Hauptprobleme Chinas, Japan und den Kommunismus, ausdrücklich zu benennen, doch deutlichen Einblick in die Stellung, die die Kuomintang-Regierung jetzt einnehmen beabsichtigt.

„China“, so hieß es in der Rede, „ist bereit, auf der Grundlage der Gerechtigkeit mit jedem Lande zusammenzuarbeiten, das keine Angriffsabsichten hat. Gegenüber Nationen, die sich aggressiv zeigen, wünscht China, wie seine Handlungen das bezeugen, eine aufrichtige und große Geduld zu zeigen — in der Hoffnung, daß der Angreifer sich besser besinnen wird, und daß dann beide Länder sich miteinander auf den Weg gemeinsamer Existenz und gemeinsamer Blüte begeben können.“

Der Ausdruck „beide Länder“ zeigt, daß, obwohl von „Nationen“ gesprochen wird, doch Japan allein im Sinne des Anredeers gemeint ist. Die eigentümliche Fassung, die Wang Tschingwei, nach chinesischer Art, seinen Worten gegeben hat, bedeutet fürs erste ein Programm der Nichtaktivität, d. h. des passiven Widerstandes, gegenüber Japan. Die Fortsetzung der Rede zeigt aber, daß diese Politik nur vorläufig gemeint ist. Wang Tschingwei setzt sich grundsätzlich mit denjenigen Politikern auseinander, die fordern, der Widerstand gegen einen Angriff von außen gebürt auf die erste und die Wiederherstellung der Ordnung im Innern an die zweite Stelle. Demgegenüber heißt es bei Wang Tschingwei: „Ich zweifle an der Aufrichtigkeit der Kommunisten, wenn sie behaupten, sie wollten sich mit der Zentralregierung zur Abwehr eines auswärtigen Angriffs verbinden. Im Jahre 1929, als die Kommunisten ein Bündnis mit der Kuomintang schlossen, versprachen sie, keine politische Propaganda zu treiben. Die Ereignisse haben aber gezeigt, daß die Noten ihr Versprechen nicht gehalten haben, und daher ist es unmöglich, jetzt an ihre Aufrichtigkeit zu glauben.“

Wang Tschingweis Politik ist damit klar umschrieben. Er glaubt nicht an die Aufrichtigkeit der Begründung des kommunistischen Aufstiegs in Sianku, die Regierung nur energischer zur Abwehr gegen Japan zu treiben, und er will erst der kommunistischen Gefahr ein Ende machen, bevor er die Politik Chinas gegen Japan neu orientiert. Seine Formulierung ist schon aus dem Grunde geschickt, weil alle japanischen

Das Gehalt der zu Wehrmachtsübungen Einberufenen

Die gesetzliche Regelung

BG. Berlin, 10. März. (Eig. Drahtber.) Ueber die gesetzliche Regelung der Gehaltszahlung bei kaufmännischen Angehörigen, die zu einer Übung in der Wehrmacht einberufen werden, besteht noch manchmal Unklarheit, obwohl eine umfassende gesetzliche Regelung bereits seit längerer Zeit in Kraft ist.

Auf Grund der Verordnung über die Einberufung zu Übungen der Wehrmacht vom 25. November 1935 muß der Arbeitgeber jedem im Reichsgebiet beschäftigten deutschen männlichen Angestellten oder Arbeiter zur Ableistung einer Übung beurlauben. Die Beurlaubung zu einer Übung der Wehrmacht gibt dem Unternehmer (Arbeitgeber) nicht das Recht, das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Der Angestellte oder Arbeiter hat gegenüber dem Unternehmer (Arbeitgeber) während der Dauer des Urlaubs keinen Anspruch auf Zahlung von Arbeitsentgelt und sonstigen Bezügen.

Der Urlaub zur Teilnahme an einer Übung der Wehrmacht ist dem Angestellten oder Arbeiter außerhalb des ihm bestimmungsgemäß sonst zustehenden Urlaubs zu gewähren. Der Unternehmer (Arbeitgeber) kann jedoch den sonst zustehenden Er-

Versuche zur Vergewaltigung Chinas von der Hauptstadt auszugehen, es müsse in Nordchina eine sichere Basis gegen den Kommunismus, d. h. gegen Sowjetrußland, geschaffen werden, und dazu müsse Japan die Kontrolle über diese Gebiete selbst in die Hand nehmen.

Der unsichtbare Hintergrund der Moskauer Rede scheint ein Moskauer Bündnisangebot an China zu sein. Demgegenüber erinnert Wang Tschingwei an die Zeit, wo die Russen Korodin und Galen im Süden, Toffe und Kurin in Peking ihr Wesen trieben und versuchten, China mit einer Sowjetverfassung zu überzumpeln. Wenn die Moskauer Regierung jetzt energisch mit der Waffe gegen die von Moskau aus in Gang gesetzte kommunistische Bewegung in den Nordwestprovinzen vorgeht, so nimmt sie damit in der Tat den Japanern ihren Hauptvorwand, auf der Abgliederung Nordchinas zu bestehen.

Wang Tschingwei ist auch ein guter Kenner Japans. Wenn er von einem „Bund gemeinsamer Interessen und gemeinsamer Blüte“ für Japan und China spricht, so meint er das austrichale, weil er die Stärke Japans richtig einschätzt. Er sieht aber auch, daß China nicht ohne seinen Anspruch auf Gleichberechtigung innerhalb einer konstruktiv-orientierten Politik durchgehen kann, als bis es mit dem Kommunismus innerhalb seiner eigenen Grenzen fertig geworden ist.

Regelmäßiger englischer Flugdienst über das Südchinesische Meer

London, 10. März. Wie amtlich mitgeteilt wird, wird der Luftdienst zwischen Penang und Hongkong, der verhältnismäßig im vorigen Jahre aufgenommen wurde, bis zum 23. März 1938 provisorisch fortgesetzt werden. Der Luftdienst wird durch die Imperial Airways regelmäßig auf der Strecke Penang—Singapore—Hongkong beibehalten werden. Die Regierung stellt hierfür einen regelmäßigen Luftbus zur Verfügung mit der Begründung, daß ein regelmäßiger Luftpostdienst auf dieser Strecke wünschenswert sei.

Moskau verweigert Bistum

Tosio, 10. März. Nach einer Meldung der Agentur Tama hat Moskau ohne sichbaltigen Grund dem Sekretär und Dolmetscher der japanischen Botschaft in Moskau das Bistum verweigert. Daraufhin hat das Außenamt der japanischen Botschaft in Moskau beauftragt, die Sowjetregierung auf die Folgen dieses bisher einseitig dahingehenden Falles hinzuweisen und nochmals um das Bistum zu ersuchen. Tama weist in einer ergänzenden halbamtlichen Meldung darauf hin, daß Moskau durch die Schaffung dieses Präzedenzfalls Gefahr laufe, die gegenseitigen diplomatischen Beziehungen zu erschweren. Tosio werde außerdem geradezu dazu gezwungen, ähnliche Maßnahmen zu treffen.

Mussolini wohnt Flottenübungen bei

Rom, 10. März. Der italienische Regierungschef wird sich, wie mitgeteilt wird, nach dem Kriegsschiff Scaia begeben. Von dort aus wird er wahrscheinlich an Bord des Kreuzers „Pola“ die Reise nach Tobruk an der libyschen Nordküste fortsetzen, um den geplanten Übungen der italienischen Flotte beizuwohnen. Nach Einweisung der 1900 Kilometer langen nordafrikanischen Küstenstraße wird der Duce am 18. März die internationale Musterreise in Tripolis eröffnen.

Furtwängler spielt Furtwängler

Leipziger Uraufführung seiner Violinsonate

Man hatte eine Sensation erwartet, als zum ersten Male ein Kammermusikabend unter Wilhelm Furtwänglers Mitwirkung am Klavier — mehr noch: mit ihm als Komponisten — im Gewandhaus angekündigt wurde. Sofort nach Bekanntgabe der Veranstaltung waren die Eintrittskarten für diesen und einen Wiederholungsabend vergriffen. Aber die Sensation wandelte sich zum beklügenden, rein musikalischen Ereignis von vielleicht geschichtlicher Bedeutung. Es erwies sich, daß der Meisterdirigent zugleich einer der besten, ehrsüchtigen Kammermusiker ist, der gemeinsam mit dem Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, Hugo Rother, eine Mozartische und Beethoven'sche Sonate für Klavier und Violine zu vollendeter Wiedergabe brachte. Es erwies sich weiter an Furtwänglers d-moll-Sonate für Klavier und Violine, daß der so früh hervortretende Komponist, ohne sich an unruhige Experimente zu verlieren, durchaus Reizartiges und Hochbedeutendes zu sagen hat. Um das Werk irgendwo anzureichen, konnte man Furtwängler als einen Fortsetzer der Linie Schumann-Brahms bezeichnen; aber das würde die Originalität seines Schaffens noch keineswegs kennzeichnen. Er kann eine Reihe musikalischer Geistes von feinsten Eigenart in eine charakteristisch wirkende, dennoch formal überzeugend gegliederte, auf Themenzusammenhänge bedachte vierstimmige Sonate, musiziert oft mit dem herrlichen Ungeheuer eines Schumannschen Floresten, trotz dem klaren orchestralen Klang von kaum je gehörter Grobheit als — und verknüpft doch mit dem musikalischen Überschwang jene Geistesart, die in auch bei seiner Orchesterinterpretation den vielleicht wichtigsten Bestandteil der so glänzend gelungenen Furtwänglerschen Sonate ausmacht. Er gibt in dieser Sonate ebenfalls unmittelbar Einiges, was in der Sonate selbst nicht zu finden ist. Er gibt, was man nicht finden kann, wie nachdenkliches, sorgsam gefasste Teile, die zu geistiger Schau anfordern. Die Geistesart ist schwebend-dramatisch gehalten, der Mittelteil ist bei spärlicheren Mitteln, stimmlich sehr schärfend, ein dritter Teil ist aufgelöst, ohne eigentlichen Charakter zu besitzen. Alfred Brendel.

Im April wird Wilhelm Furtwängler mit dem Berliner Philharmonischen Or-

Nationaler Großangriff auf Madrid

Abtransport von Kriegsmaterial aus Madrid

Paris, 9. März. (Draht.) Der bolschewistische „Verteidigungsrat“ von Madrid gibt bekannt, daß sich die Bolschewisten in der Provinz Guadalupe, nördlich von Madrid, bei Gopolludo und Yelo zurückziehen mußten und daß der Vorrat der nationalen Truppen dort andauert.

Salamanca, 10. März. (Von Sonderberichterstatter des DPA.) Die am Montagmorgen begonnene Großoffensive der Nationalisten im Frontabschnitt von Guadalupe dauerte am Dienstag unverändert heftig an. In der Nacht zum Dienstag bombardierte eine große Anzahl nationaler Flieger planmäßig und mit sichtbarem Erfolg die feindlichen Schützengräben und Feldbefestigungen. Nach dieser Vorbereitung führte die Infanterie im Morgengrauen des Dienstags gegen die bolschewistischen Linien vor, die angesichts der Heftigkeit des Angriffs nicht handelten. Die Bolschewisten räumten ihre Stellungen und mußten den angeführten nationalen Truppen Gelände von mehreren Kilometern Tiefe überlassen, besonders in Richtung auf Cifuentes nördlich von Sacedon an der Landstraße Madrid—Cuenca, der letzten Landstrassenverbindung der Hauptstadt mit den übrigen Provinzen.

Es konnte beobachtet werden, daß die Bolschewisten Kriegsmaterial aus Madrid herauschaffen und fast alle Truppen nördlich der Hauptstadt räumen. Die bolschewistischen Sender berichten wenig über die gegenwärtigen militärischen Operationen, jedoch ist dem Inhalt und der Tonart der Sendungen zu entnehmen, daß die nicht geheimzuhaltenden Erfolge der Nationalen im gegenwärtigen Lager große Niederlagen herbeiführen. Der Vorstoß des bolschewistischen Madrid-„Verteidigungsausschusses“ gab am Dienstagmorgen vor Pressevertretern zu, daß die nationale Offensive mit großer Heftigkeit weiter anbaue.

Zu dem Verlauf der Kampfhandlungen an der Guadalupe-Front am Montag wird bekannt, daß die Nationalen unter anderen Ortschaften auch Navalpro und Renales besetzten, womit also die Frontlinie mehrere Kilometer vorgeschoben wurde. Im Abschnitt Brihuega bis Torija nördlich von Guadalupe wurden nach heutigem Geleit mehrere wichtige Feldstellungen eingenommen. Hierbei fielen den Nationalen drei sowjetische Panzer und zahlreiche Waffen in die Hände. Unter den toten Gegnern befand sich ein sowjetischer Kommandant. Auch in der Gebirgsregion bei Gopolludo wird heftig gekämpft. Alle eingelegten nationalen Streitkräfte drängen nach vorbildlicher Zusammenarbeit zwischen Tanks, Artillerie und Infanterie ständig vor, ohne daß es ihnen von Madrid an der Front geworfene bolschewistische Verstärkungen es hindern können.

Wie der Heeresbericht aus Salamanca meldet, sind an der Front von Teruel und Sontaner ganze Familien und viele Soldaten im nationalen Lager eingetroffen. In der Kurienfront konnte bei einem bolschewistischen Angriff bei Calatanes der Feind abgewiesen werden und mußte beim Nachdrängen der nationalen Truppen seine eigenen Stellungen aufgeben. Der Vorstoß auf dem nationalen Frontabschnitt von Soria brachte weitere Fortschritte. Hier fielen die Ortschaften Calatzenas, Masegojo und Aracena. An der Darana-Front gelang es den Nationalen, Casas und Torcal zu besetzen. Der Feind erlitt hier schwere Verluste und mußte eine größere Anzahl von Maschinengewehren im Stich lassen. Die

Truppen der Südmarmee konnten bei Espiel und Villanueva ihre Linien weiter vortragen.

Nationale Flieger

fordern Madrid zur Übergabe auf
Salamanca, 10. März. (Von Sonderberichterstatter des DPA.) Am Montag und Dienstag erschienen wiederholt über Madrid nationale Flieger, die von neuem Proklamationen abwarfen, in denen zur Übergabe aufgefordert wird.

Nege Fliegeraktivität herrsche auch in der Nacht zum Dienstag über Barcelona. In der

„Wir wollen die Sowjetrepublik!“

Die Kommunisten in Frankreich bekennen Farbe

Paris, 10. März. Nachdem die Kommunisten aus taktischen Gründen am Dienstag in der Kammer für die Regierungsvorlage gestimmt hatten, bekamen sie am Abend in einer Massenversammlung auf Befehl Moskaus Farbe. Es sprachen u. a. der aus Spanien zurückgekehrte französische Kommunist Duclos und der seine Weisungen aus Moskau befolgende Kommunistenführer Thorez. Dieser gab in seiner Rede eindeutig zu, daß die Kommunisten mit der neuen Finanzpolitik der Volksfrontregierung durchaus nicht einverstanden seien. Die finanzielle Lage Frankreichs sei, so behauptete er, gar nicht so schwarz, wie man sie gern hinstellen möchte. Aber die „Reaktion“ sei zum Angriff vorgegangen mit dem Ziel, das Programm der Volksfront zu zerlegen. Es gebe nur eine Antwort, nämlich den Arbeitgebern und Kapitalisten dieses Programm aufzuzwingen.

Thorez sprach dann über die von den Kommunisten geforderte Steuerreform und verlangte insbesondere Sonderbesteuerung der großen Vermögen usw.

Zur neuen Kreditsanleihe erklärte er, gewisse Modalitäten dieser Anleihe seien lediglich den Spekulant zugunsten. Der kommunistische Redner kritisierte die Mitglieder des neuen Verwaltungsausschusses Rist, Gignoux und Ruffet an, die früher Mitarbeiter Lavals und Poincarés gewesen seien. Rist wolle alle Volksfrontreformen zerstören. Die Kommunisten würden sich aber im Juni 1936 erlittenen Vorteile nicht nehmen lassen.

„Wir“, so rief Thorez aus, „die wir der Volksfront zum Triumph verhelfen haben, wollen die französische Sowjetrepublik!“

„Richter, aber nicht Gesetzgeber“

Präsident Roosevelt erhebt scharfe Anklage gegen das Oberste Bundesgericht

Washington, 10. März. Präsident Roosevelt hielt am Dienstagabend eine vierzig Minuten dauernde Rundfunkrede, in der er sich in scharfen Worten gegen das Oberste Bundesgericht in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung wandte und nachdrücklich verlangte, daß sein bekanntes Reformgesetz noch in dieser Kongresssession angenommen werde. Der Präsident führte in seiner Rede aus, die Verfassung sei lediglich zu dem Zweck beschlossen worden, um die ursprünglich selbständigen dreizehn Kolonien unter einer starken Zentralregierung zusammenzufassen und dadurch erst in die Lage zu versetzen, sich als Gesamtheit zu behaupten.

In dem von der Verfassung eingesetzten „Dreizehner“ Exekutive, Legislative und Bundesgerichtsgesetz ist die erste beiden an einem Strang, nicht aber das Gericht. Vielmehr gebärde sich das Oberste Bundesgericht entgegen dem Sinn der Verfassung als oberste gesetzgebende Gewalt und wolle dem Lande vorschreiben, welche Politik es verfolgen müsse.

Einige der in der Minderheit befindlichen Mitglieder des Obersten Bundesgerichtes hätten offen zugegeben, daß das Gericht der Verfassung eine Zwangsangelegenheit anlege und sie nach seinen eigenen volkswirtschaftlichen Ansichten auslege. Das Gericht habe, so unterstrich Roosevelt, unter der Verfassung, nicht über der Verfassung zu stehen, und er wolle nicht länger dulden, daß bringende nationale Probleme ungehört blieben, weil der gerichtliche Teil der Regierung an „Arterienverkalkung“ leide. Das Gericht beherrsche sich so unabhängig, daß es weder das Mandat des Volkes, noch die allgemein anerkannten Tatsachen berücksichtige. Er wolle neue Richter ernennen, die als Richter amtierten, nicht aber als Gesetzgeber. Die Methode der Verfassungsänderung dauere Jahre und sei selbst dann nicht der Annahme sicher, da 13 der 48 Staaten mit nur 5 % der Gesamtbevölkerung jede Veränderung sabotieren könnten. Das amerikanische Volk lasse sich aber nicht lange zum Narren halten, und Amerikas Regierung müsse wieder in das richtige Gleichgewicht zurückgebracht werden.

hefter zwei Gastkonzerte in der Pariser Großen Oper geben. Der Vorverkauf für dieses außerordentliche Musikereignis hat schon heute lebhaft eingesetzt, so daß auch das Berliner Musikspiel Furtwänglers ein außerordentliches Haus finden dürfte.

Verdis „Dibello“ — teilweise uraufgeführt

Erstaufführung in der Berliner „Volloper“

Die neue Inszenierung einer der schönsten und geschätztesten Opern, des „Dibello“, auf der Berliner Bühne des Theaters des Westens war ein überaus erfolgreiches musikalisch-künstlerisches Ereignis und das schönste Beispiel eines gelungenen musikalischen Ereignisses. Die vorbildlich ausgeführte und einheitliche Darstellung stellte die bisherigen Leistungen des von Erich Richter geleiteten Theaters weit in den Schatten. Unter dem erschwerten technischen Umständen einer ursprünglich nicht für Opernwende eingerichteten Bühne bot die Regie Bruno von Reizen im Rahmen der Möglichkeiten passende Bilder in der dramatischen Beleuchtung der Vorfälle. Wahrheit und Wirkungsdruck besonders der erste Akt, dann im zweiten der Durchbruch durch die Säulenhalle auf den Garten, nicht minder prächtig in geschlossener Perspektive der Festsaal des dritten Aufzuges. Die Ausstattung des Berliner Musiktheaters konnte mit den führenden Opernbühnen in Wettbewerb treten.

Eine besondere Überraschung wurde den Hörern mit der Einführung der nachkomponierten Ballettmusik bereitet, die der 81-jährige Verdi für die Berliner Aufführung schrieb und dem dritten Akt als reizvolles Moment vor dem Empfang der Geliebten beilegte. Die Musik, die laut Programm ihre reichhaltige Uraufführung erlebte, besorgte in ihren feinen Teilen erotische Farben etwa in der Art der „Aida“, ist melodisch überaus wertvoll und wurde von der trefflichen Tanzkapelle mit Martha Weisen durch Schiller- und Gladiatorentänze, Moresken usw. ganz ausgezeichnet ausgearbeitet. Nicht weniger anerkennend war die gelungene Wiedergabe, durch den kaum als Regisseur erkennbaren Helmuth Reichenauer mit seinem wertvollen Tenor, Margarete Hoffmann mit ihrer beredenden Weichen, tragfähigen feinen Stimme. Franz Rothoß machte aus dem Jago eine bewundernde Charakterstudie, im „Credo“ wuchs er zu übertragender Größe. Eva Adam

und Rudolf Dreßlmaier vervollständigten das Ensemble, das Erich Richter am Puls mit dem klangvollen Orchester in sicherer, funktionsfähiger Hand hielt. Der stürmische Beifall war voll und berechtigt. Dr. Fritz Siege.

Hamburg

baut die größten Bühnenschiffe

Neuinszenierung des „Fliegenden Holländer“

An der Hamburgischen Staatsoper wird Richard Wagners Musikdrama „Der fliegende Holländer“ als Neuinszenierung herauskommen, für die Generalintendant Heinrich Strohmann verantwortlich zeichnet. Seit Monaten wird an der technischen Lösung der szenischen Probleme des „Holländers“ gearbeitet. Man ist bemüht, die heutigen technischen Errungenschaften auch der Kunst dienstbar zu machen und mit ihrer Hilfe vor allem auch der szenischen Gestaltung neue Ausdrucksmittel zu geben. Um möglichst naturgetreu das Dampfschiff und das Holländerschiff auf die Bühne zu bringen, hat der Schöpfer der Bühnenbilder, Wilhelm Reintling, umfassende Studien in den Hamburger Seelandschaften und im Hamburger Hafen gemacht. Die beiden Schiffe, die für die Hamburger Holländer-Aufführung gebaut werden, sind hinsichtlich Größe, Stabilität und Beweglichkeit die einzigen ihrer Art in allen Theatern der Welt. Das Dampfschiff ist bis zur Mastspitze zwölf Meter hoch sowie zwölf Meter lang, das Holländerschiff ist sogar noch einen Meter höher. Die Tafelberge von Nacharbeitern nach allen Regeln der alten christlichen Seefahrt angedacht. Selbst die Ricken auf den Segeln wurden so sachgemäß und auch auf die richtigen Stellen gesetzt, daß kein Seefahrer etwas daran auszufügen haben wird. Aber nicht nur das Äußere der Schiffe wird tauchend nachgeahmt werden, sondern auch das Rollen eines Dampfschiffes in schwerem Sturm. Mit Hilfe einer eigens konstruierten Apparatur wird das Schiff verschiedene Schräglagen nach allen Seiten hin vollführen, und zwar sind die Bewegungen so stark, daß die Mastspitze im Halbkreis von über anderthalb Meter ausschlägt. Dieser Versuch, die schwierigsten technischen Anforderungen, die der „Fliegende Holländer“ stellt, so zu erfüllen, daß eine wirkliche szenische Vision entsteht, dürfte in der Theaterwelt höchste Beachtung finden.

Frühjahrsausstellung der Preussischen Akademie der Künste

Die Akademie der Künste, Berlin, veranstaltet in den Monaten April und Mai in ihren Räumen am Pariser Platz ihre Frühjahrs-Ausstellung, die eine Reihe von Sonderausstellungen umfassen wird: Von den Malern Professor Ludwig Dittmann, Professor Otto S. Gaeßler (aus Anlaß seines 70. Geburtstages) und Professor Max Zacher, sowie von den Bildhauern Professor Stanislausauer, Königsberger i. Pr. (zu seinem 70. Geburtstag), und Professor Georg Kolbe, der in diesem Jahr sein 60. Lebensjahr vollendet. Im übrigen wird die Ausstellung aus Werken der Malerei und Bildhauerkunst bestehen, deren Urheber von der Akademie zur Beilegung persönlich aufgefordert worden sind. Freie Einverständnisse sind bei der diesjährigen Ausstellung ausnahmsweise nicht zugelassen. Die Ausstellung wird Anfang April eröffnet werden und fünf bis sechs Wochen dauern.

„Amerikanische Komödie“, Komödie von Ernst Simmel, wurde von der Intendanz der Städtischen Bühnen Wuppertal zur Uraufführung erworben.

Neuer Oberpiellleiter in Köln. Generalintendant Spring hat Paul Kiedt von den Städtischen Bühnen Freiburg nach seiner erfolgreichen Einstudierung von Hans Rehbass „Krieg und Frieden“ an das Kölner Schauspielhaus verpflichtet.

Neuer Intendant in Freiburg. Oberpiellleiter Ernst Lützenhop wurde von der Spielzeit 1937-38 ab als Intendant an das Stadttheater Freiburg i. Sa. berufen.

Das Herz Talmas in der Comedie Francaise. Die Nachkommen des großen französischen Schauspielers Francois Talma, der als Liebhaber des Schauspielers Napoleons I. berühmt geworden ist, haben das Herz des genialen Tragedien der Comedie Francaise zum Geschenk gemacht und es dem Leiter der französischen Staatsbühnen übergeben. Das Herz Talmas ist damit an die Stadt zurückgegeben, an der der Künstler ein Leben lang Triumphe feiern konnte.

Beratung des Reichskabinetts über das Strafgesetz Sicherung der Reichsgrenze

Verabschiedet wurden das Gesetz über die Verlängerung der Amtszeit der gemeindlichen Selbstverwaltungen, Körper und ein Gesetz über die Sicherung der Reichsgrenze und über Vergeltungsmaßnahmen, nach welchem der Reichsminister des Innern ermächtigt wird, in von ihm zu bestimmenden Gebieten, insbesondere an der Reichsgrenze, alle Maßnahmen zu treffen, die für eine wirksame Sicherung der Reichsgrenze und des Reichsgebietes erforderlich sind. Der Reichsminister des Innern wird ferner ermächtigt, gegen Angehörige eines fremden Staates und gegen deren Vermögen Vergeltungsmaßnahmen zu treffen, sofern dieser Staat gegen Reichsangehörige oder ihr Vermögen Maßnahmen trifft, die nach deutschem Recht gegen die Angehörigen dieses Staates oder ihr Vermögen nicht getroffen werden können.

Ähnlich ist die Rechtslage bei den Mitgliedern der württembergischen Kreistage und Kreisläte. Ihre Amtszeit endet am 31. März 1937. Um ein besonderes Landesgesetz zu umgehen, empfiehlt sich die Einbeziehung der Mitglieder der Vertretungskörperschaften der württembergischen Kreisverbände in die vorgegebene reichsgesetzliche Regelung.

Berlin, 10. März. Schon die ersten Monate des Weltkrieges erwiesen die Notwendigkeit, die Fliegerkräfte als wichtigstes Kampfmittel mit bestimmten Aufgaben — Erkundung, Luftkampf, Bombenabwurf — zu einer besonderen Truppe zusammenzufassen. Mit der Durchführung dieser organisatorischen und taktischen Durchführungen wurde im März 1915 Major Hermann Thomsen unter Ernennung zum Feldflieger beauftragt. Thomsen wurde am 10. März 1867 in Hensburg geboren. 1887 trat er als Bahnjunge in das 9. Pionierbataillon in Rendsburg ein und wurde 1889 Leutnant. Nach dem Besuch einer Ingenieurschule wurde der begabte Offizier zur Artilleriekommande kommandiert und 1901 in den

Großen Generalstab berufen, dem er im Range eines Majors bis zum Kriegsausbruch angehörte. Er bearbeitete hier vor allem die das Flugwesen betreffenden Fragen und trat schon damals unermüdlich für den Aufbau einer eigenen Fliegertruppe ein. Im Krieg war Thomsen zunächst Generalstabsoffizier für die Aufklärungsflüge eines Seezirkelsschiffs an der Ostfront und nahm an der Schlacht bei Langenberg teil. Mit der Vermutung zum Selbststurz am 11. März 1915, die ihn an die Spitze aller Flugzeug- und Luftschiff-Formationen stellte, gelang es ihm in erstaunlich kurzer Zeit eine große, schlagkräftige, von Kampfeswillen besetzte Luftwaffe zu schaffen und vorbildlich zu organisieren. In Würdigung seiner großen geschichtlichen Verdienste um den Aufbau und die Führung der Luftstreitkräfte im Weltkriege wurde Thomsen am 1. November 1935 zum Führer und

Rede des Senators Wiesner im Senat

Gefängnisstrafen für die Hauptangeklagten

Distalen Armen und Düselbozi sowie der

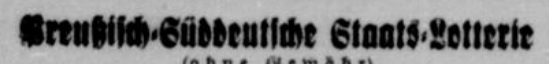
Berlin, 9. März. Es wird darauf hingewiesen, daß Merkblätter für den Eintritt in eine Offizierslaufbahn der Kriegsmarine außer bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel jetzt auch bei allen Wehrzweiginspektionen, Wehrkreiskommandos und Wehrmädern zu haben sind.

dahin, der dem deutschen Einfluß warnen zu müssen glaubte — müge nicht verfehlen, so erklärte Senator Hasbrouck, daß in Polen und Pommern durch die verschiedenen bedrückenden Maßnahmen vor Annulierung und Liquidation, durch freiwillige und unfreiwillige Verkäufe und die Agrarreform dem deutschen Besitzstand rund 600 000 Hektar verloren gegangen seien.

In der Führergondelfest der Einbau der Steuer- und Navigationsräume im Ganzen. Die vier Motorgondeln sind montiert, die Brennstofftanks eingebaut. Zwischen den totalstabilen Stützflur übergebenen Gerippten führt der sogenannte Achsallongflieg mitten durch das Schiff; er ist mit dem unteren Laufgitter durch Stützflur verbunden. Demnach wird auch die Deckplatte, die jetzt noch aus Zweimarkstahlgittern auf dem Hallenboden aufgebaut ist, dem Schiffkörper angegliedert, und dann ist 23. 130 im Rohbau fertiggestellt. Es ist damit zu rechnen, daß das Schiff im Herbst seine erste Versuchsprobefahrt unternehmen kann.

London, 10. März. Wie amlich mitgeteilt wird, wird der Herzog von Connaught als ältester Feldmarschall der britischen Armee am 4. Mai Königs Georg VI. zum Zeichen seiner Erhebung in den Rang eines Feldmarschalls in feierlicher Form einen goldenen Feldmarschallstab überreichen.

London, 10. März. In Schottland ist es zu einem Streik der Autobusführer und Autobusfahrer gekommen, von dem das ganze Land betroffen wird. An dem Streik sind rund 10 000 Angestellte beteiligt, die gegen eine Lohn-erhöhung protestieren. Der Streik hat zur Folge, daß viele Gebiete Schottlands aller Verkehrsmöglichkeiten beraubt und einige Städte völlig abgeschnitten sind.



In der achtigen Vermögens-Ziehung									
wurden u. a. nach folgende Gewinne gezogen:									
84 Gewinne	zu je 500 Mk.	2.202	19.179	29.994					
31.806	33.225	39.168	71.719	63.660	67.450	125.493	137.516		
139.086	153.800	164.706	179.671	218.446	220.394	231.816			
259.253	261.043	261.596	262.715	27.378	275.298	276.677			
254.217	256.845	265.119	300.035	311.690	330.550	337.073			
338.126	345.808	352.985	354.141	381.275	384.227	388.410			
394.234	392.018	393.250							

[illegible]

311	299	362	63	312	89	313	891		
62	Gewinne	an je	50 000	GEW.		12 529	15 524	17 048	
18	188	24 511	31 797	40 187	61 690	71 107	79 628	91 006	
14	127	355 790	319 185	185 513	194 966	225 73	230 496	230 496	
21	619	247 608	273 441	291 660	294 225	291 466	302 648	302 648	
315	203	315 258	319 344	338 241	378 557	390 780			

Vormittags-Stellung vom 10. März

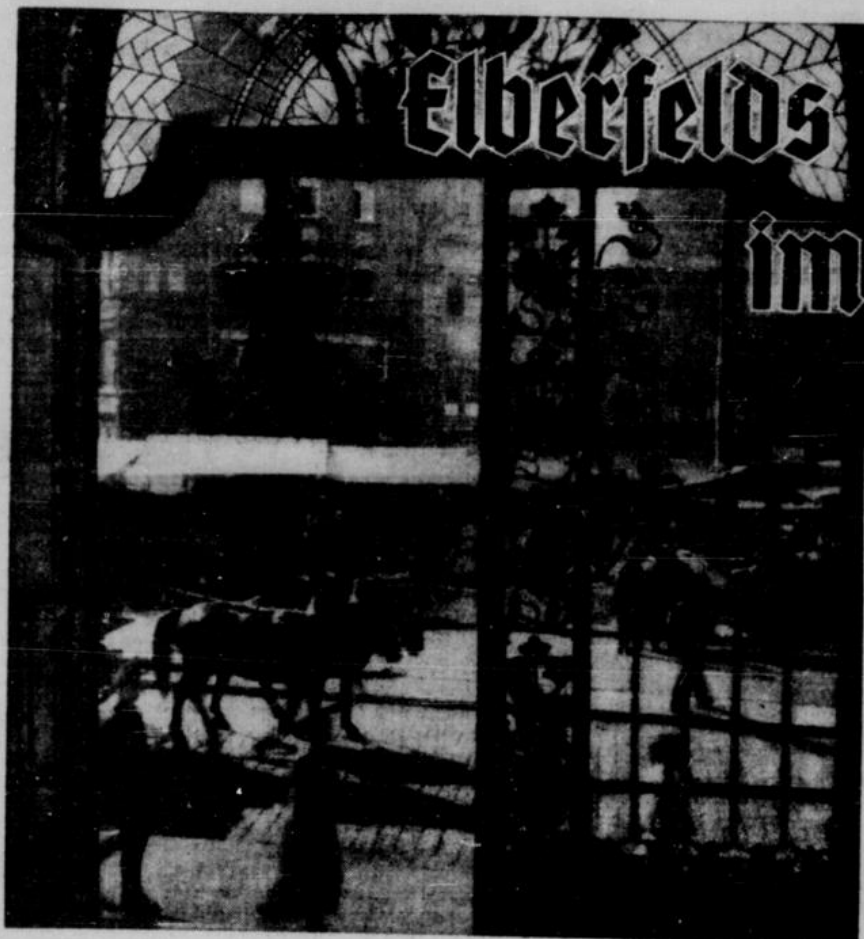
2	Gewinne	an je	50 000	GEW.		139 039			
---	---------	-------	--------	------	--	---------	--	--	--

12 **Geminne** au 1^{er} 2000 **92M**: 143 003 185 645 214 455
223 076 315 412 366 480

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Berlin 1829. 7. Unt. d. Linden 42. Herrn. Jäger A I 6291.
Verantwortlich f. d. Anzeigenteil: Carl Weber-Buppertal.
Verlag v. Traut. 42. Lindenstr. 42. Berlin.

Series H. Stud. 23. 81 rader. Supperst-Gibetfeld.



Elberfelds Rathaus im Wandel der Zeit

Die verwaltungstechnische Umänderung

Noch einige Wochen währt es, und eine städtische verwaltungstechnische Umänderung wird in Wuppertal vollzogen. Der Hauptteil der städtischen Verwaltung wird endgültig nach Barmen verlegt, und die Büros der städtischen Werke werden einheitlich nach Elberfeld kommen. Wenn diese Verlegung auch keine Erschwernisse für die Bürger schafft, so bildet doch dieses Ereignis doch gleichsam den Abschluss eines umfangreichen Kapitels heimischer Geschichte und bezeichnet zugleich den Beginn einer neuen Entwicklungsstufe. Genügend Anlaß, um in diesem Augenblick einmal inne zu halten und Leben und Werden des Elberfelder Rathauses zu betrachten. Erst dann, wenn irgend etwas Besonderes geschieht, streifen wir bekanntlich das Alltägliche ab, das uns den Blick trübe, und suchen nach einem Zeichen, das uns als bleibendes Erinnerungsmark verbleiben soll.

Das Elberfelder Rathaus! Man wird bei einem so großen Verwaltungsapparat immer an ein lebendiges Wesen erinnert, und eigenartige Eindrücke und Gefühle werden wach. Ein solches Haus führt sein Eigenleben. Da werden Sitzungen abgehalten, Beschlüsse gefaßt und wichtige Aufgaben kommunalpolitischer Art erledigt. In den Büros, in den Räumen der verschiedenen Abteilungen sitzen Menschen, die ihren Pflichten nachkommen, Pläne prüfen, Projekte ausarbeiten, mit den Besuchern verhandeln, Anträge erteilen, Bürgerlisten aufstellen, Gelder kassieren und somit alle die Dinge bearbeiten, die eine sorgfältige Verwaltung erfordert.

Ein eigenartiger Rhythmus beherrscht ein solches Gebäude. Hinter den Türen, auf denen kleine Schilder den besonderen Aufgabebereich des Zimmers verraten, ordnet sich das vielfältige, für einen Laien unübersichtliche Gewirr der laufenden Verwaltungssachen zu einem klaren Netz. Hier wird das Schicksal von Stadt und Bürgerschaft im kleinen Kreis führender Persönlichkeiten erwogen, entschieden und gelenkt. Fragen der Schule und Erziehung, Fragen der so weitestgehenden Finanzverwaltung, der städtischen Verbände, Fragen der Statistik, der Besteuerung, des einzelnen und allgemeinen Interesses, hier werden sie geprüft und gelöst. Ob neue Autoparkplätze geschaffen, ob neue Siedlungsmöglichkeiten für Wuppertaler Familien eröffnet werden, ob man das kulturelle Leben in dieser oder jener Form betreut, ob man große Veranstaltungen zu propagandistischen Zwecken aufzieht oder sonstige irgend etwas von Belang unternimmt, das sich für die Zukunft der Wuppertaler auswirken könnte, hier in diesem Hause erfährt dies alles genaue Berücksichtigung und Entscheidung.

Mit der zum Ablauf des März eintretenden Veränderung des Elberfelder Rathauses wird auch auf einmal wieder dessen Geschichte vor uns lebendig, und damit zugleich ein wichtiger Abschnitt heimischer Vergangenheit. Siedend und dreißig Jahre hindurch hat das große, in seiner architektonischen Form und Gliederung an ehrwürdige Rathäuser aus alter Zeit gemahnende Gebäude die Verwaltung beherbergt. Mehr als ein Drittjahrhundert hat es seinen Dienst getan, um einmal in der Sprache der Ratskellern zu reden, mehr als ein Menschenalter hat es seine Pflicht erfüllt.

Wie war das doch noch, als es erbaut wurde? Schon finden wir mitten in der Geschichte Elberfelds. Seine starke wirtschaftliche Entwicklung in den letzten Jahrzehnten des verflochtenen Jahrhunderts brachte naturgemäß eine ungewöhnliche Steigerung der Bevölkerungsziffer und dementsprechend eine bedeutende Vergrößerung des städtischen Verwaltungskörpers mit sich. Da konnte es nicht ausbleiben, daß die Geschäftsräume der Verwaltung in dem alten Gebäude am Turmhof, das seit über sechzig Jahren als Rathaus diente, nicht mehr ausreichten. Ein Neubau wurde geplant. Welche Schwierigkeiten bereitete doch damals die Platzfrage! Überall wurde dis-

putiert und geschrieben. Die Gemüter erhitzen sich, bis die schwierige Platzfrage schließlich in großzügiger Weise gelöst wurde. Freudige Zustimmung in allen Kreisen der Bürgererschaft. Man hat sich entschlossen, die zwischen dem Hofstump und dem unteren Teil der Königsstraße gelegenen alten Häuser abzubauen, dann eine durchgehende Verbindungstraße zu schaffen und an dieser Hauptverkehrsstraße einen der Bedeutung Elberfelds entsprechenden Monumentalbau zu errichten.

In Kürze wurde der Gedanke Wirklichkeit. Ein Wettbewerb wurde ausgeschrieben, die Mittel zur Verfügung gestellt, der erste Preisentscheidungen, und am 24. Oktober 1900, nach fünfjähriger Bauzeit, stand der Neubau vollendet. Mäandrierende Wandlungen hat der Grundriß durchgemacht, mancherlei Änderungen ist auch die äußere Erscheinung des Bauwerkes während der speziellen Entwurfsbearbeitung unterworfen worden. Die Baustoffe für die konstruktiven Teile des Gebäudes sind fast ausschließlich Stein und Eisen. Auch sonst ist durchweg, vom Kalkteller im Untergeschoss bis zum Turmhelm, nur edles Material verwendet. Die Baukosten für den Neubau mit der reichen inneren Ausstattung, die zum Teil durch private Stiftungen ihre vornehmliche Gestalt erhalten konnte, betrugen 2.128.000 Mark, die Gesamtkosten für Gebäude und Bauplatz 3.934.000 Mark.

Der endlich vollendete Bau war lebendiger Zeuge der aufgewandten Mühe, des Fleißes und Hingebens, die sich hier in der Schaffung eines repräsentativen Bauwerkes harmonisch vereint hatten. Allein schon das Reuher! An der Ecke gegen Neumarkt und Friedrichstraße eine kupfergedeckelte Gruppe: Eine Szene aus dem von Casarius von Heisterbach überlieferten Sagenbuch: der Ritter von Elberfeld, den kein Knappe, ein Elbe, vor seinen Verfolgern rettet, indem er ihm die sonst seinem Befehlsmittel durch den Rhein fließt. Vor den Fenstern des Rathesherrenstuhls auf Steinsockeln in doppelter Lebensgröße die ebenfalls in Kupfer getriebenen Standbilder der Fürsten, die für die Geschichte der Stadt Elberfeld von besonderer Bedeutung geworden sind: Als Vertreter altdeutscher Vergangenheit Kaiser Friedrich Barbarossa, unter dem

Elberfeld gegründet wurde, dann Herzog Johann III. von Berg, der die Reformation im Bergischen Land einführte und durch Erteilung des Garnungsprivilegs den Grund zur späteren industriellen Blüte legte; ferner als Zeuge neuerer Zeit König Friedrich Wilhelm III., unter dem die Rheinlande, darunter Elberfeld, an Preußen fielen, was der Stadt einen außerordentlichen Aufschwung auf allen Gebieten ermöglichte. Schließlich noch das Standbild des letzten Hohenzollern-Kaisers, Wilhelm II.

Und nun im Innern! Da ist der großartige Ratsberufungssaal, den wir hier im Bilde wiedergeben. Die Holztäfelung der Wände mit ihrem reichen Schnitzwerk, die weitgespannten Glas- und Wandgemälde an den Langseiten mit ihrer Farbenfülle und die schöne, im flachen Kleblattbau geschwungene Holstende füllen sich zu einem prächtigen Gesamtbild. Das Ganze beherrscht von einem Wandgemälde, das die rühmliche Kämpferin einnimmt, von dem Duffeldorfer Mäler Hannes geschaffen und vom reichen Kunstwerk wohlhabender Bürgergeschlechter erfüllt wurde. Es stellt in lebendiger Anschaulichkeit Szenen aus dem vernichtenden Brand Elberfelds 1687 dar. Rauchende Trümmerhaufen im Hintergrund, niedergebrannte Häuser, davor mannigfache Gruppen unglücklicher, entsezierter Bewohner. Obdachlos, ohne Habe, grauenerregender Not preisgegeben. Männer, Frauen, Kinder, bunt durcheinandergewürfelt, bange Sorge auf den Gesichtern. Aber schon kommt Hilfe in der Ferne. In der Mitte des Gemäldes eine lange Kette von Proviantwagen, Brot, Lebensmittel werden verteilt an die Unglücklichen, die mit verzweifelter Gebärde danach greifen.

Die gegenüberliegende Fensterwand hat drei große, von Professor Linnemann (Frankfurt) entworfene und ausgeführte Glasgemälde erhalten. Das Bild in der Mitte: Die Verleihung des Stadtrechts im Jahre 1610. Markgraf Ernst von Brandenburg überreicht dem ersten Bürgermeister der Stadt die Urkunde. Zu beiden Seiten: Darstellungen aus dem Treiben jener sagenhaften Wald- und Bächenwelt, der Elben, auf die der Name Elberfeld zurückgeführt wird. Prächtige Kronleuchter, reich geschnitzte Geflügel, weiterhin der kostbare Gold- und Silberapparat, der in einem Schrein aufbewahrt wird, und dann die übrigen Festfälle mit ihrem reichem Schmuck und glänzender Ausstattung. Hier alle jene tragenden mit der Vergangenheit der Stadt verknüpft und bilden auch heute noch immer den Gegenstand lebhafter Bewunderung zahlreicher Besucher.

So stellt sich das Elberfelder Rathaus dar. Ein schöner Bau, im Stil an die Form deutscher Frührenaissance erinnernd, eine würdevolle Stätte der Repräsentation, heute und in Zukunft ein bedeutendes Wahrzeichen der Wuppertaler Stadt.

Die Tarifgemeinschaft der beiden Straßenbahnverwaltungen Wuppertals

Zu dem gestrigen Artikel „Von Raststrecke bis Cronenberg“, der sich u. a. mit Straßenbahn-Angelegenheiten, Abzontarife usw. beschäftigte, trifft die Leitung der Elberfelder Bahnen in einem Schreiben an uns folgende grundsätzliche Feststellungen:

„Zeit 1930 besteht zwischen den beiden Nachbarverwaltungen der Stadt Wuppertal, nämlich der städtischen Bahnen einerseits und den gemischtwirtschaftlichen Bahnen andererseits eine Tarifgemeinschaft, die das gesamte Nachbarverhältnis der Stadt Wuppertal als ein Ganzes aufschließt. Es ist auch bekannt, daß durch diese Tarifgemeinschaft nach außen hin der Eindruck einer völligen Geschlossenheit geschaffen wurde, denn die Fahrpreisgestaltung erfolgt nach einheitlichen Gesichtspunkten, und die Umfahrmöglichkeiten usw. bestehen wie in einem einmütigen Verkehrsunternehmen.“

Es ist uns von unserem Partner zu seiner Zeit dieses Gemeinschaftsverhältnisses bekanntgegeben, daß z. B. eine Ausdehnung der Nachbarverhältnisse gehemmt wurde durch diese Tarifgemeinschaft, weil mehr bestand gerade in dieser Beziehung eine durchaus einheitliche Auffassung. Eine Abweichung solcher Wünsche kann nicht auf die angeblich lebende einheitliche Leitung geschoben und das Verschweigen werden. In letzter Zeit wird immer wieder der Versuch gemacht, angeblich aufgetretene Schwierigkeiten mit dem Vorhandensein von fünf Verkehrsunternehmen zu begründen, während es sich in Wirklichkeit um zwei Verkehrsträger handelt, die in früherer Zeit durchaus fruchtbarer Gemeinschaftsarbeit leisteten und von denen der gemischtwirtschaftliche Teil seine feste Bereitschaft zur Fortsetzung dieser Gemeinschaftsarbeit immer wieder betont hat.“

Fünfundzwanzig Jahre Erweiterungsbau des städt. Museums

Gegen Ende März 1912 übergab die Elberfelder städtische Bauverwaltung den Geschäftsbaueisenbau, den sie am Wall 11-13 im Anschluß an das alte, 1828 bis 1842 erbaute Rathaus errichtet hatte, der Öffentlichkeit. Vom 1. April ab bezogen die Geschäfte die unteren Stockwerke, während das Obergeschoss dem städtischen Museum zur Erweiterung seiner Ausstellungsräume im alten Rathaus zur Verfügung stand. Die Eröffnung der neuen Museumsräume konnte jedoch erst am 23. Januar 1913 erfolgen, da sich die Fertigstellung für die vorgesehene Verwendung verzögert hatte.

Aus einem Wettbewerb hervorgegangen, nimmt der in Eisenbetonkonstruktion mit Verkleidungsbauweise erbaute Erweiterungsbau die Stelle ein, an der bis 1911 der aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts stammende städtische Hofbau des „Zweibrücker Hofes“ stand. 1821 errichtete Herr Jos. Obermeyer in dem bei den Fremden einen guten Ruf genießenden Gasthof über dem Postamt einen zweigeschossigen Saalbau, in dem die Theatertruppe Jos. Deroffis Oper und Schauspiel spielte, bis 1825 die Polizei die weitere Benutzung für Theaterzwecke wegen Feuergefährlichkeit untersagte. Nachmals dienten die Räume als Verfall der 1847 gegründeten Niederländisch-Reformierten Gemeinde, als Billardsaal des Gasthauses von Gust. Kupper und, nachdem schon die Stadt Westgerin der Häuser Wall 11 und 13 (vorher C. 702 und 702½) erworben war, als Zander eines Spielwarengeschäftes. Bis zuletzt trug der „Zweibrücker Hof“ seinen Namen in goldenen Lettern zur Schau.

Neuer Meister

Herr Erich Piepenbrinck, W.-Elberfeld, Brunnenstraße 19, bekannt vor der Handwerkskammer zu Düsseldorf seine Prüfung als Wägen- und Plättmeister.

Gutes Erzählungen Die Geschichte vom Thras



Also, was mein Thras war,

der lief immer gern ein bißchen Hamster verbellen. Eines Tages — ich warte und warte immer länger — wer nicht kommt, ist mein Thras. Kann, denke ich, dem werd' ich doch mal nachgeben, da steht doch was dahinter! Na — darüber morgen!

Glossen vom Tage

Warum Brot in Rübenabfällen?

Die heutige Zeit hat uns die Augen geöffnet für den Zusammenhang von Landwirtschaft und Hauswirtschaft. Wir wissen heute, daß wir in unseren Ansprüchen an die Ernährung wieder bescheiden werden müssen. Wir hatten uns in den letzten Jahrzehnten allzu sehr daran gewöhnt, vieles zu bevorzugen, was nur durch Einfuhr zu beschaffen war, während wir uns heute wieder mehr und mehr von dem ernähren wollen, was der deutsche Boden gut und reichlich bietet. Wir wissen heute ferner, daß die Städte als Verbraucher tätige Mitarbeiter müssen beim Ringen des deutschen Bauern um die Nahrungsfreiheit, um das Auskommen mit dem Vorhandenen und Erreichbaren.

Darum führen wir auch den „Kampf dem Verderb“. Daß wir dabei noch manches lernen müssen, zeigen die Erfahrungen der Städte, die in letzter Zeit dazu übergegangen sind, die Sammlung der Küchenabfälle zu organisieren. Im Durchschnitt befindet sich nämlich unter hundert Zentner Küchenabfällen ein Zentner verrottetes Brot. Man sollte es kaum für möglich halten, daß heute noch so viel Brot einfach weggeworfen wird. Das in einer Zeit, in der der deutsche Bauer alle Kräfte anspannt, um die Ernährung des Volkes sicherzustellen! Die Vermählungen der Landwirtschaft, das Vieh ohne Brotgetreide zu füttern, sind nutzlos, wenn in den Städten Tausende von Zentner Brot unter die Küchenabfälle und so in den Futtertrog wandern.

Wir erinnern uns bei der Gelegenheit an einen Spruch, den wir einmal an einem Haus als Aufschrift gelesen haben: „Das Beste vom Mensch genießt, ist wohl das liebe Brot. Und wenn man einmal das vernimmt, herrscht allerhöchste Not.“ Merken wir uns diesen Spruch oder — sollte es uns immer noch zu gut gehen.

Tempo, Tempo! Andere Leute haben auch keine Zeit! Meinen Sie denn, ich habe meine Zeit gestohlen?

Leider besteht noch keine Statistik über die Unfälle und Schäden, die durch vermeintbare Hast entstehen. Die meisten Menschen laufen die letzten zwanzig Schritte vor der Abfahrt des Fußes, der Straßenbahn, ja, vor der Tür, die zufällt.

Wenn Sie die Aufmerksamkeit nehmen, Sie müssen sich allerdings beeilen, dann sparen Sie fünf Minuten! Diese Bemerkung hörte ich einmal in Berlin.

Der Angeredete war ein Meister. Er antwortete: „Und was soll ich mit den gefparten fünf Minuten beginnen?“

Diese Reizen sind selten. Es wird gelaufen.

Gut rasiert-

ROT BART
MOND EXTRA

gut gelaunt!

Kennen Sie schon ROT BART extra dünn? 10

An die Einwohnerchaft Wuppertals!

In der Zeit vom 1. bis 4. April 1937 findet in Wuppertal der

Gauwettkampf

des 4. Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend statt. 230 Jungen und 220 Mädchen aus allen Orten des Gau's Düsseldorf müssen für diese Zeit in Wuppertal untergebracht werden. Es ergeht darum an die Bevölkerung Wuppertals die Bitte, den Reichsberufswettkampf, der ja im Zeichen des Vierjahresplanes durchgeführt wird, zu unterstützen und

Freiquartiere

zur Verfügung zu stellen.

Die Meldungen mit Angabe, ob Junge oder Mädchen einquartiert werden kann, bitten wir zu senden an

Gauwettkampfleitung Wuppertal, Elberfeld, Postfach 13 — Zimmer 10.

Unterstützt die Bestrebungen der deutschen Jugend, die sich wieder zum Prinzip der Volksgemeinschaft stellt mit am Gelingen des Gauwettkampfes!

gepflügt, gesprungen, abfahrende Züge werden gesteuert, Treppen werden hinaufgestiegen — man will Zeit sparen. Der Gewinn ist nicht der Rede wert. Die Gefahr aber, in die man sich und andere bringt, wird nicht beachtet. Man läuft, man geht nicht! Man denkt nicht daran, daß es nicht einmal eines achilles' fortgeworfenen Pfeiles bedarf, um auszurutschen und sich die Knochen zu zerbrechen. Man denkt nicht an die Alten und Behinderten, die schließlich auch ein Recht auf ihr Leben haben. Man hastet und rennt.

Erst als sich nachher ein Unfall, so spricht man von einem bedauerlichen Unglück. Das könnte schließlich jedem passieren, man hätte eben Pech gehabt.

Und das ist nicht wahr. Nicht das persönliche Pech trägt die Schuld, wenn man nachher Schmerzen zu ertragen oder einen Bruch auszubekommen hat, sondern die schier unaussprechliche Krankheit der Eile und des Zeitparensessens.

Jedermann hat Zeit, wenn er sie richtig einsetzt. Zwei Minuten an der Haltestelle zu frieren ist nicht so schlimm, wie ein halbes Jahr im Krankenhaus liegen. Der Triumph, gerade noch rechtzeitig gekommen zu sein, ist der dümmste und gefährlichste Triumph, den es gibt. Man kann sich auch als Sieger über „die Tücke des Objekts“ fühlen, wenn man sie nicht herausfordert. Laßt euch doch Zeit! Geht eine Minute früher fort! Erleuchtet euch nicht Sekunden Zeitgewinn im Gedächtnis mit euren Ellenbogen! Was gewinnt ihr schon?

Wendet es hin und her, wagt alles für und wider ab: Ihr gewinnt nichts! Und wenn ihr zufällig keinen sofortigen Schaden nehmt, so verliert ihr doch Ruhe und Nerven, und es entgehen euch die tausend Schönheiten des Augenblicks. Laßt euch Zeit! Es ist gesünder, schöner, gefährloser!

Reiterin fürs BSB.

Frau Schumann eingetroffen

Heute mittags um 1 Uhr traf mit militärischer Pünktlichkeit Frau Schumann, die Reiterin fürs BSB, in Wuppertal ein. An der Stadtkasse in Vohwinkel wurde sie von einer Abordnung der SA-Reiterhandlanger empfangen und dann durch die Stadt in Richtung Neumarkt begleitet. Auf den Bürgersteigen standen zu Hunderten die Wuppertaler und begrüßten die Reiterin durch freundliches Winseln.

Neue Sonntagszüge auf der Strecke Dortmund-Schwerte-Bielefeld

Auf der Strecke Dortmund-Bielefeld-Schwerte sind von der Reichsbahn folgende Sonntagszüge neu eingelegt worden: 2030 S. Dortmund-Bielefeld, ab 21.32, Schwerte an 21.51, ab 21.52, Bielefeld an 22.16. In der Gegenrichtung verkehrt 2031 S. von Bielefeld zu Sonntag mit Halt auf allen Bahnhöfen: Bielefeld ab 23.40, Schwerte 23.47, Dortmund 23.51, Bielefeld an 23.55, Schwerte 0.02, Bielefeld 0.09, Dortmund 0.14, Bielefeld-Bielefeld 0.18, Dortmund-Bielefeld an 0.33 Uhr.

Die weiße Gams

Die Gamsen sind kleine Tiere; wie der Wind segeln sie über die Felsen und verschwinden im Nu vor neugierigen Augen und ehrgeizigen Gewehrsläufen. Eben darum ist es der größte Stolz des Jägers, auf eine Gams zu verzichten.

Nur an drei Orten Europas leben Gamsen: in der hohen Tatra, in den Alpen und zwischen den Schneebögen von Siebenbürgen. Die Alpengamsen gehen langsam ein, in erster Linie deshalb, weil man den Steinadler und den Luchs ausrottete. Diese beiden Raubtiere rissen die schwächlichen und kranken Gamsen und sicherten dadurch die Abhaltung der übrigen. Die Rolle von Steinadler und Luchs spielt in der hohen Tatra der Wolf, der dort allerdings nicht mehr heimisch ist, sondern nur von Rußland herkommt, wenn ihn der Hunger treibt. Die Jäger haben beobachtet, daß die Gamsen der Tatra jährlich sich um zehn Prozent vermehren und daß die Verminderung ebensoviele beträgt. Die Wissenschaft nimmt an, daß der Gamsbestand der hohen Tatra sich seit zweihundert Jahren nicht geändert hat und ihre Zahl ständig ungefähr tausend ausmacht.

Die Jagd ist nicht so einfach, da das felsige, schneeige Gebiet mehr als 20.000 Meter hoch ist und die Gamsen von den amtlichen Verordnungen keine Notiz nehmen. Außerdem kann man nur dann die Jagd nehmen, wenn das Wetter es erlaubt. Das riesige Gebiet der hohen Tatra wurde also, wie in dieser Stelle schon berichtet worden ist, in zahlreiche Gamszentren eingeteilt. Drei Tage hindurch wurden die Tiere frühmorgens an den Weideplätzen von hundert „Kontrollanten“ belagert, und die durchschnittlichen Ergebnisse dieser drei Tage wurden als Endergebnis angenommen. Auf diese Weise sind im Juli des letzten Jahres in den höchsten Wäldern 798 Gamsen gezählt worden.

Berufsschulpflicht und Obersekundarstufe

Inhaber des Zeugnisses der mittleren Reife und der Obersekundarstufe bzw. des Abschlußzeugnisses eines Lyzeums, einer Realschule oder Mittelschule können nach den ministeriellen Bestimmungen von dem Besuch der Berufsschule nicht befreit werden, wenn sie in einen Beruf eintreten, für den die Berufsschule ein weitergehender Unterricht in Klassen für einzelne Berufe oder Berufsgruppen erteilt wird. Da die Berufsschulen in Wuppertal voll ausgebaut sind und entsprechende Fachklassen besitzen, muß der oben genannte Kreis von Jugendlichen zu Beginn des Schuljahres 1937/38 in die Berufsschule eingeschult werden. In Wuppertal sind alle im Orte Wohnenden oder Beschäftigten bis zum Ende des Schuljahres berufsschulpflichtig, in dem sie das 17. Lebensjahr vollenden. Hier also beispielsweise nach dem 31. März d. J. 17 Jahre alt wird, ist bis Ende 1938 berufsschulpflichtig. Nach § 9 der Ortsordnung für die Berufsschulen der Stadt Wuppertal sind die Betriebsführer verpflichtet, die bei ihnen beschäftigten Jugendlichen spätestens am 7. Tage nach dem Eintritt in das Arbeitsverhältnis bei dem zuständigen Schulleiter anzumelden. Das gilt auch für die Jugendlichen, die die bereits erwähnten Zeugnisse besitzen. Die Betriebsführer werden deshalb gebeten, alle Inhaber und Inhaberinnen dieser Zeugnisse, die sie eingestellt haben oder in Zukunft einstellen werden, bei der Berufsschule anzumelden, sofern sie nicht bis zum 31. März d. J. das 17. Lebensjahr vollenden. Zuständig sind je nach dem Stadtteil, in dem der Arbeitsplatz liegt, für gewerbliche und hauswirtschaftliche Berufe: die Gewerbliche Berufsschule für Mädchen in Wuppertal-Ba., Concordienstr. 7 und die Gewerbliche Berufsschule für Mädchen in Wuppertal-E., Auerstr. 26/28; die Gewerbliche Berufsschule für Knaben in Wuppertal-Ba., Al. Werth 13 und die Gewerbliche Berufsschule für Knaben in Wuppertal-E., Neue Friedrichstr. 19.

Für Rohwinkel und Cronenberg besteht eine gemeinsame Gewerbliche und kaufmännische Berufsschule in Wuppertal-B., Rottschneider Str. 6.

Vor dem Strafrichter

Rügen haben kurze Beine

Ein alter Stammgast der Gerichte, der 40jährige Paul M. aus Wuppertal, sah gestern zur Abwechslung einmal auf der Anklagebank beim Elberfelder Einzelrichter, nachdem er bisher meist mit dem Schöffengericht zu tun gehabt hatte, zuletzt Ende November, wo er für eine Reihe von Betrugsdelikten zweieinhalb Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust erhielt. Hatte M. damals gleich reinen Tisch gemacht und alle seine noch nicht abgerechneten Geschäfte geordnet, so wäre er wohl kaum strenger bestraft worden; allenfalls hätten ihm die beiden Fälle, die gestern zur Verhandlung standen, eine geringfügige Zusatzstrafe eingetragen. Er hatte es sich daher selbst zuschreiben, daß ihm jetzt mit einer gehörigen Strafe noch einmal gründlich die Meinung gesagt wurde.

Aus der Weisungsaufnahme ersah das Gericht, daß M. Mitte März v. J. in einem hiesigen Musikhaus einen Radiosapparat im Werte von 150 Reichsmark gestohlen und durch sein sicheres und schneidiges Auftreten erreicht hatte, daß ihm das Gerät geliefert und die Anzahlung gestundet wurde. Sobald Entgegenkommen unausgenutzt zu lassen, war M. nicht der Mann; also hatte er bald danach auf dieselbe Weise auch noch einen Plattenspieler im Werte von 50 RM „gelaufen“. Wie früher schon viele andere Radiogeräte, waren auch die beiden neuen Apparate bei ihm nicht heimlich geworden; nach kaum drei Wochen hatte er sie bereits wieder weit unter Preis veräußert, ohne auch nur im entferntesten daran zu denken, den Erlös an den Verkäufer der Geräte abzuliefern. Es war ihm nicht einmal eingefallen, sich um die Abdeckung der Wechsel zu bemühen, die er seinem Lieferanten gütigst zur Verfügung gestellt hatte.

Reichsbahndirektion Wuppertal im Februar

Der Personenverkehr ist im Februar gegenüber dem Vormonat infolge der geringeren Zahl der Tage (Februar 28 Tage mit 4 Sonntagen, Januar 31 Tage mit 6 Sonntagen und Festtagen) um ein Geringes zurückgegangen, jedoch gegen Februar 1936 trotz des schiefen Schaltjahres etwas gestiegen. Eine Belebung brachte der Winterverkehr und der Karnevalsverkehr sowie an den letzten Tagen des Monats der Messeverkehr nach Leipzig. Die Wintertransporte waren gut besetzt, die Messe-Transporte ausverkauft. Von Düsseldorf aus wurden zwei stark besetzte Gesellschafts-Sonderzüge nach Bielefeld und Oberhausen gefahren. Die hier Personenverkehr ist auch der Gepäckverkehr und der Erprobungsverkehr gegenüber dem Vormonat schwach zurückgegangen. Der Rückgang beruht aber lediglich auf der geringeren Zahl der Tage.

Der Güterverkehr hat nach der allgemeinen Verkehrssituation infolge der Lageraufnahmen und Jahresabschlussarbeiten in Handel und Industrie während der ersten Wochen des Monats Januar wieder zugenommen. Bemerkenswert ist, daß sich die Verkehrsbelebung in diesem Jahre wesentlich schneller vollzog als früher. Die normale Höhe des Verkehrs wurde bereits Anfang Februar erreicht. Die Zahl der abgefertigten Frachtbrieife liegt gegenüber dem Vormonat Januar, auf einen Arbeitstag bezogen, um 9,3 Prozent und war gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um 3,7 Prozent höher. Die Zahl der behandelten Stückposten war sowohl gegenüber dem Vormonat als auch gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um etwa 10 Prozent höher. Der Wagenladungsverkehr wurde durch den vermehrten Gütermittel-, Rohstoff- und Handelsstoffverkehr belebt. Die Zahl der arbeitsfähig gestellten Wagen war gegenüber dem Monat Januar um 2,8 Prozent und gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres sogar um 16,9 Prozent höher. Die monatliche Verkehrslage im Güterverkehr der Reichsbahn entspricht der allgemeinen Wirtschaftslage.

durch die Stadt gefahren sei, was ein Mann von seiner Erfahrung — er war sechsmal wegen Diebstahls bestraft — niemals getan haben würde, wenn er das Rad hätte behalten wollen.

Trotz seinem Wort- und Gedankenreichtum blieb der Fahrradwagelsteler an einer Röhre hängen; er konnte dem Gericht nicht klarmachen, warum er das Rad denn nicht mittags, nachmittags oder abends zurückgebracht hatte. Infolgedessen hatte sein Rechtfertigungsversuch nicht einmal den Wert eines Märchens; er wurde des Rückfalldiebstahls für überführt angesehen und zu sechs Monaten Gefängnis, dem Doppelten der Mindeststrafe, verurteilt.

Die Gelegenheit war günstig

Das unschuldige Opfer eines Indizienbeweises wollte ein 37-jähriger Angeklagter aus Solingen-Rohlfurt sein, mit dem der Wuppertaler Einzelrichter gestern abzurechnen hatte. Er fand es unverständlich, daß man ihn, dem harmlos seinem „Hausierhandel in Streichhölzern“ nachgehenden Mann, der erst dreizehnmal wegen Betrugs und Diebstahls verurteilt war, für das rätselhafte Verschwinden einer Damen-Geldbörse verantwortlich machen wollte. Es war zwar richtig, daß er bei den ersten polizeilichen Verhören abgestritten hatte, überhaupt in dem Cronenberger Fachgeschäft gewesen zu sein, aus dem die Börse verschwunden war, aber daraus durfte man doch keine Schlüsse ziehen, denn ein oft vorbeifahrender Mann darf nicht den kleinsten Verdachtsgrund gegen sich aufkommen lassen, wenn er nicht für alles mögliche den Kopf in die Schlinge stecken will. Kurzum, er hatte die Börse nie gesehen, geschweige denn in den Fingern gehabt.

Das Bild, das das Gericht sich aus den Indizien zusammenstellen konnte, sah ganz anders aus. Der Angeklagte war — während die eine der beiden Verkäuferinnen des Geschäfts mit zwei Käuferinnen auf der Straße vor einem der Schaufenster weilt und die andere Verkäuferin die vom dem Angeklagten geforderte Lampenglocke aus dem Keller herbeiholt — einige Minuten allein in dem Laden gewesen und hatte in dieser Zeit die schönste Gelegenheit gehabt, aus der von der Käuferin zurückgelassenen Handtasche die Geldbörse herauszunehmen. Unmittelbar nach der Rückkehr der vier Frauen in den Laden war er auffallend eilig davongegangen und hatte sich draußen gleich auf eine vorüberkommende Straßenbahn geschwungen, statt erst einmal — wie er vorher angekündigt hatte — zu dem Inhaber des Ladens zu gehen und ihm persönlich seine Jämbölzer anzubieten. Andererseits handelte es sich sicher fest, daß die Besitzerin der Handtasche die Börse nicht verloren haben konnte, denn sie hatte sie vorher in dem Laden schon gebraucht und gleich nach dem Verlassen des Ladens in einem nebenan liegenden Geschäft vermischt.

Aus diesen Indizien folgerte das Gericht, daß nur der Angeklagte die Börse entwendet haben konnte, und verurteilte ihn wegen Rückfalldiebstahls zu 4 Monaten Gefängnis.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. — Frühlingsfest der Carl-Duisberg-Oberrealschule. Die Schülerchaft der Carl-Duisberg-Oberrealschule in W.-Barmen feiert am Samstag dem 20. März in der Barmen Stadthalle ihr diesjähriges Frühlingsfest. Alle ehemaligen Schüler der Anstalt werden zu dieser Festlichkeit eingeladen. Es wird ihnen hier Gelegenheit gegeben, die auf dem 75-jährigen Jubiläumstag im Oktober vorigen Jahres angeknüpften Kameradschaftlichen Beziehungen zu erweitern. — Beginn der Veranstaltung 16 Uhr.

Hinaus
Hinaus

mit dem Winter!
mit dem Schmutz!



VIM
PUTZT ALLES

schafflichen Beziehungen zu erweitern. — Beginn der Veranstaltung 16 Uhr.

b. — Nächtl. Diebstahl. Zur Nachtzeit wurde in einem Geschäft in der Langemarkstraße eingebrochen und ein Geldschrank gewaltsam geöffnet. Die Täter erbeuteten 427 RM.

Wuppertal-Elberfeld

c. — Die Vereinigung ehem. Schüler der Anabernmittelschule Nord hielt am vergangenen Samstag — wie jeden ersten Samstag im Monat — in ihrem Vereinslokal „Ritterhof“ ihre Monatszusammenkunft ab. Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Leiter der Vereinigung, Paul Stücher, sprach Lehrer St. am in zu den zahlreichen erschienenen Mitspielern und Gästen über das Thema „Kolonien“. In überaus fesselnder Weise verstand es der Vortragende, seine Zuhörer von Anfang bis Ende in Spannung zu halten. Lebhafter Beifall begleitete ihn zum Schluß und es fehlte nicht an Stimmen, die ein recht baldiges „Wiederhören“ wünschten.

e. — Verkehrsunfall. In der Uellendahlstrasse wurde ein neunjähriger Knabe beim Ueberqueren der Straße von einem Personwagen angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt hierbei leichte Verletzungen am linken Kniegelenk und am Hinterkopf. Der Fahrer brachte den Knaben zu einem Arzt. Nach Anlegung eines Verbandes konnte der Knabe seine erste Wohnung aufsuchen.

e. — Wieder entlassen. Der kürzlich als festgenommen gemeldete 43-jährige Mann aus der Görttsch-Siedlung in Wuppertal-Rohwinkel war wegen Verdacht der Unterschlagung festgenommen worden. Er ist inzwischen entlassen.

e. — Festgenommen wurden eine 25-jährige Frau aus der Chligsmühle wegen Bequäntigung und ein 25-jähriger Mann aus der Friedrichsstraße wegen Erregung öffentlichen Aergernisses.

Tolle nächtliche Straßenbahnfahrt

Blissig bei der Versteigerung

Zwieback Sorte I 100-Gramm-Paket 23 Pfg.
Küppers-Zwieback- und Keksfabrikation, Wuppertal - Oberbarmen, Telefon 623 01.

Statt Karten

Dr. jur. Günther Oberhoff
Margarete Oberhoff geb. Wästermann
Vermählte

Wuppertal-Barmen, 11. März 1937
Verein für Kunst und Gewerbe
Trauung: 4 Uhr in der alten luth. Kirche Wuppertal

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen 2 Uhr verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Robert Goldenberg

im blühenden Alter von 35 Jahren.

In tiefer Schmerz:

Frau Robert Goldenberg
Grete geb. Hundert
Reit Goldenberg
Kurt Goldenberg
nebst Anverwandten.

W.-Elberfeld (Hilsbeck Nr. 10), Duisburg,
Wansleben, den 9. März 1937.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 12. März 1937, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofes in der Varvebeck aus statt.

Heute, um 14.30 Uhr, entschlief sanft und schmerzlos, doch unerwartet, nach langer, schwerer Krankheit, infolge Herzschlages, mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwager, Vetter und Onkel, der

Justizoberinspektor

Richard Kauthe

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer:

Klara Kauthe geb. Simon
Hans Kauthe.

Wuppertal-Barmen (Im Springen 13),
Delitzsch i. Sa., Krefeld, 8. März 1937.

Die Beerdigung findet Freitag, 12. März 1937, 15.45 Uhr von der Leichenhalle des Unterbarmer Friedhofes aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

1. Moses 24, 26

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt was ich gelitten habe,
ich schloß die Augen zu.

Heute morgen 3 Uhr starb nach langem, schweren Leiden, im festen Glauben an seinen Erlöser mein treuer Lebenskamerad, mein lieber Vater und Schwiegervater, unser herzerguter Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Schmidt

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Gustav Schmidt
Adele geb. Döhl
Elli Seifert geb. Schmidt
Paul Seifert
Erika und Christel Seifert.

Wuppertal-Killenbahn 66, W.-Elberfeld, den 9. März 1937.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 12. März, nachmittags 3½ Uhr, mit Frauenbegleitung von der Kapelle des ref. Friedhofes in Cronenberg aus statt. R1864

Statt Karten.

Allen, die uns beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unsere guten Väter, durch Krankependen, Briefe, Beteiligung an der Beerdigung ihre Teilnahme bekundet haben, besonders aber dem Herrn Pastor Henze, sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Frau Karl Stephan und Kinder.

Wuppertal-E., den 10. März 1937.

Heute verschied nach schwerem Leiden unser treuer Mitarbeiter

Wilhelm Kämper

Der Verstorbene war nahezu 30 Jahre in unserem Unternehmen tätig und hat während dieser Zeit mit großem Fleiß und treuester Pflichterfüllung seinen Dienst verrichtet.

Sein Andenken wird bei uns immer in Ehren bleiben.

**Die Inhaber und Gefolgschaft
der
Brauerei Carl Bremme
Kommanditgesellschaft
W.-Barmen.**

9. März 1937.

T.24

Nun aber bleibt Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Gott der Allmächtige hat heute nacht 2 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hulda Reuter

geb. Schwafert

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden aus einem arbeitsreichen Leben abgerufen.

Sie starb im Alter von 67½ Jahren im festen Glauben an ihren Erlöser.

Für die Hinterbliebenen:

Karl Reuter der Ältere.

Wuppertal-Barmen (Oberdörnen 83), Elberfeld, Mailand, Siegen, Essen, Düsseldorf, 8. März 1937.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 11. März 1937, um 2½ Uhr von Friedhof der freien evgl. Gemeinde Wuppertal-Elberfeld, am Exerzierplatz aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche zu betrachten.
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand nehmen.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Heute früh ¼3 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, meine innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Tante — unsere liebe Oma

Frau Wwe. Karl Hardt

Johanne geb. Pottkamp

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Walter Hardt
Hedwig Hardt geb. Sonderrmann
Karl Heinz Hardt
Margret Hardt.

W.-Barmen (Unterdörnen 79), den 9. März 1937.

Die Beerdigung findet Freitag, den 12. März 1937, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Unterbarmer Friedhofes aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Heute morgen 6¼ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere einzige, innigstgeliebte Tochter

Herta Mormann

im 33. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

August Mormann
Frau Emmi Mormann geb. Fehling.

Wuppertal-Elberfeld (Alemannenstr. 13b),
den 9. März 1937.

Die Beerdigung findet Freitag, den 12. d. M., nachm. 3 Uhr, auf dem niederländisch-reformierten Friedhof, Katernbergerstr., statt.

Heute morgen 1¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter

Emil Ringelband

im Alter von 74 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wuppertal-Barmen-Wichlinghausen (v. d. Beule 15),
Ronsdorf, Erfurt, Attendorf, Immenstadt, Groß-Hansdorf b. Hamburg, den 9. März 1937.

Die Beerdigung findet Samstag, den 13. März 1937, nachmittags 4¼ Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes in der Schellenbeck aus statt.

Im Alter von 74 Jahren entschlief in der vergangenen Nacht unser lieber, langjähriger früherer Arbeitskamerad

Herr

Emil Ringelband

Der Verstorbene gehörte mehr als fünf Jahrzehnte unserer Gefolgschaft an und erernte sich in den langen Jahren seiner Zugehörigkeit zu unserem Betriebe größter Beliebtheit. Wir werden dem Entschlafenen stets ein ehrendes, treues Gedenken bewahren.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma**

H. Spelleken Nachf. Kom.-Ges.

Wuppertal-Oberbarmen, den 9. März 1937.

Heute vormittag 10¼ Uhr entschlief unerwartet nach kurzem Leiden meine liebe Frau und Mutter, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Hermann Reeb

Helene geb. Maschke

im Alter von 36 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Reeb.

Wuppertal-Elberfeld, den 9. März 1937.

Königsstr. 342

Die Beerdigung findet am Freitag, 12. März, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofes in Wuppertal-Sonnborn aus statt.

Beileidsbesuche dankend verboten. R1864

Danksagung.

Für die liebevolle Anteilnahme an unserem großen Schmerz sowie die Ehrung meines lieben, unvergesslichen Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Frau Robert Schmidt und Kinder.

Wuppertal-Barmen, im März 1937.

Familien-Anzeigen

kosten nur

7 Pfennig
pro Millimeter
22 mm breit

Gelsina-
Fußboden-
Lackfarbe,
die Beste.

Vorstrichfarbe
streichfertig.

Kilo Mk. 0.90

Adv. Hagenbüttel

Wuppertal-E.,
Aue 4.

1417

Jetzt billiger

von Siromiose

Dauerwellen

SALON BOLTE

W.-Elb., Schönegraben

1349

graue Haare

Jugendliche Haarfarbe durch meinen bewährten Haarfarbe-Wiederhersteller unschädlich! Sicherer Erfolg! Fl. RM. 2.— extra stark RM. 3.—, große Fl. RM. 4.— und RM. 5.—. Parl. R. Wolff, (Mühlenstraße.)

Nerven, Herz und Schlaf

müssen gesund und kräftig sein, sonst ist der ganze Körper krank. Versuchen Sie schnell Floradix-Energeticum, das überraschend, seit Jahren immer bestbewährte natürliche Nervennährmittel. Es gibt Ruhe u. natürlichen, erquickenden Schlaf. Floradix-Energeticum ist zweifellos geschützt. Man weise Nachahmungen zurück. Allein-seit:

Jungbrunnen, Barmen, Schuchardstr. 1 und Berlin-
Ecke Steppenstr., Elberfeld, Poststr. 5.

**Heirats-
Gefuche**

Glückw. Brief
zu spät erhalten.
Bitte Nachricht.

Freunde, selbstän-
dig, 35 bzw. 27 J.
alt, Aut., lachend
2 lebensl. Wäbel
kennen in fernem
u. spä. Sehtat.
Wüßte, lachend
jurid. E. 609 98.

Geldmarkt

Günstig i. Spar-
kaufm. Beam. L.
RM. 6000

als 1. Hypothek
auf ländl. Besitz.
Dob. Zins. Ang. u.
E. 2728 an Gläub.
u. 265

4-5000 RM.

1. Hypothek auf
Wohn- u. Geschäft-
haus, schuld. Ang.
u. E. 808 98.

RM. 3000.—
neg. mehr. Zins.
u. l. gel. Dob. Z.
Ang. u. E. 808 98.

**Auto-
Eildienst**

Umzüge, Gl. Trag.
bill. durch Schling.
Gründl. 11. 21. 22. 24

Auto-Donn.
E. Wäbelchen 23
Tag und Nacht.
269 93

560 91
Kred. Best. 15. 55.
207-228

Auto-Heilung.
E. ländl. Rathaus
Telefon 257 11.
Tag und Nacht.
1531

Wer nimmt
2.4. Wohnung
b. Wupp. Barm.
mit u. Wäbelchen
od. in d. R. Wäbel
nachst. Wäbel? R.
Ang. u. Paul Wäbel
Wäbel, Wäbel.
Wäbel in Wäbel.
Wäbel 118

**Verloren
Geunden**

Brieftaische
W. Tennenbergr.
u. Stadthaus Bar-
men mit Audret-
schlein, Steuerfär-
u. J. 15742
od. ref. Wäbel.
Wäbel. — Wäbel
Solomon, W. G.
Gesundheitsfr. 97a

**Vermählte
Anzeigen**

Wer kann
verge. Wäbelchen
in W. od. Wäbel
W. G. Wäbel.
u. B. 215 Wäbel.
2433a

Praxis

wieder aufgenommen:

Frauenarzt Dr. Weitz

Aue 14.

Sprechstunden 15-17 Uhr.

Schwer versilberte
Bestecke

jetzt kaufen ist richtig

Große Auswahl,
günstige Preise

finden Sie im

Fachgeschäft Lütters

W.-Elberfeld
Ruf 252 96

Turmhof 4
Kundenkredit - Anschlussfirma

HEIRATSWUNSCH

vermittelt in diskreter
Weise die „Kleine An-
zeige“ im General-
Anzeiger der Stadt
Wuppertal, der großen
Familien-Zeitung, die
überall gelesen wird!

Sinkende Arbeitslosigkeit im Rheinland

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland teilt mit:

Im Monat Februar haben sich die Beschäftigungsverhältnisse im Bezirk des Landesarbeitsamtes Rheinland günstig weiterentwickelt. Die Arbeitslosigkeit weist erstmals seit Oktober vorigen Jahres einen Rückgang auf. Sie konnte im Laufe der Berichtswoche um 15.000 auf 246.106 gesenkt werden, so daß damit bereits jetzt der Stand von Ende August 1936 beinahe erreicht wird.

An der Abnahme der Arbeitslosigkeit waren nahezu alle Berufsgruppen beteiligt. Hauptträger der Gesamtentlastung des Arbeitsmarktes waren die Saisonarbeitnehmer, insbesondere das Baugewerbe, in dem die Arbeiten nach Aufheben des schlechten Wetters ihren Fortgang nahmen. An zweiter Stelle stehen die Produktionsmittelindustrien mit dem Bergbau und Metallgewerbe an der Spitze. Für die verbesserte Aufwärtsentwicklung in den Verbrauchsgüterindustrien waren zum Teil saisonmäßige Einflüsse maßgebend.

Die Gesamtzahl von 246.106 Arbeitslosen setzt sich zusammen aus 138.967 Unterstützten der Reichsrenten, 16.492 laienärztlichen Unterstützten, 20.458 anerkannten Sozialfürsorgeerwerbslosen und 70.189 sonstigen Arbeitslosen.

200.000 RM. für ein Werkserholungsheim

W. H. H. 9. März. Die Gefolgschaft des Bochumer Vereins für Gießhahlfabrikation in Bochum überreichte dem Gefolgschaftsführer Generaldirektor Dr. Vorbet anlässlich seines Dienstjubiläums im vergangenen Jahr einen durch Sammlung aufzubringenden Betrag von 48.000 RM. als Grundkapital für die Walter-Vorbet-Stiftung, aus dessen Mitteln ein Erholungsheim für Werkskinder errichtet werden soll. Die Gefolgschaft hat den Betrag jetzt auf 200.000 RM. erhöht.

W. H. H. Spende der rheinischen Kleingärtner

Die Provinzgruppe Rheinland der Kleingärtner und Kleinflecker im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinflecker Deutschlands hatte auch im Herbst 1936 wiederum zur Spende für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes aufgerufen. Insgesamt kamen in den rheinischen Stadtgruppen zusammen 15.505 Kilogramm Konfekt, 14.164,5 Kilogramm Frischgemüse und 2600 RM. Darüber hinaus wurden gelegentlich des Erntedankfestes 1936 zahlreiche Bäume Gemüse gespendet. Obwohl die rheinischen Kleingärtner und Kleinflecker im vergangenen Jahre sehr unter der Witterung zu leiden hatten, haben sie doch ihre Gefolgschaft erneut unter Beweis gestellt.

Deutsches Gold in der Weltmarkt

Bernstein-Ausstellung in Köln eröffnet

W. H. H. 10. März. Im Kunstgewerbe-Museum der Hansestadt Köln wurde heute vormittag die Bernstein-Ausstellung der Staatlichen Bernstein-Manufaktur Königsberg „Das Deutsche Gold“ durch Oberbürgermeister Dr. Schmidt eröffnet. Gold und Silber, sagte u. a. Dr. Schmidt, hat unser Land nicht, aber es trägt dafür einen anderen edlen Schmuck, und Bernstein, der unserer Seele viel näher stehen soll als das prunkende und gleichzeitige Metall: Bernstein, das Gold der Germanen. In diesem edlen Stein sehen wir nicht einen „Erlas“ für jene fremdländischen Stoffe, sondern ein Kulturgut, das aus deutschem Boden stammend, dem deutschen Menschen gehört, und dessen Eigenart seinem Wesen von allen Schmuckstoffen wohl am meisten entspricht. Das soll durch diese Ausstellung den Volksgenossen der Weltmarkt neben der wirtschaftlichen Werbung für die deutsche Ostmark in erster Linie vor Augen geführt werden. Dabei erinnerte Dr. Schmidt daran, daß im Altertum schon enge Beziehungen zwischen der Weltmarkt und dem Gold der Germanen bestanden. Eine der Bernsteinfunde der Rhön- und Römische führte von der deutschen Küste über Köln rheinwärts zum Mittelmeer. Manche Bernsteinfunde aus dieser Zeit sind in den Museen der Stadt zu finden. Zum Besuch der Ausstellung, die wieder durch kostbare Leihgaben aus dem Grünen Gewölbe Dresden und aus privatem Besitz ergänzt wurde, gibt die Reichsbahn Sonntagsruckschiffarten aus, so daß auch die Volksgenossen der weiteren Umgebung Kölns die „Schatzkammer des Deutschen Goldes“ besichtigen können.

Frühlingsboten auf der Nordlandreise

W. H. H. 10. März. In den letzten Tagen konnten schon verschiedene Jüde von R. n. i. c. h. in der markanten Winkelform beobachtet werden, die sich auf der Rückreise vom sonnigen Süden zum kalten Norden befinden. Wenn die „Erfrorenen“ oder „Erfrorenen“ kommen, dann ist der Frühling nicht mehr weit — nach der Anschauung der alten Oberberger.

Segelflug-Wettbewerb

W. H. H. 10. März. Die Ortsgruppe Essen des Deutschen Luftsportverbandes veranstaltet am 20. und 21. März auf dem Segelfluggelände bei Langenberg ihren 2. Kreis-Segelfluggewinnwettbewerb. Es stehen wiederum zahlreiche Preise zur Verfügung, so daß in den beiden Tagen auf dem Langenberger Fluglande wiederum ein recht reger Betrieb herrschen wird.

120.000 neue Obstbäume

16.000 Baumruinen beseitigt — Leistungen der rheinischen Obstzüchter

W. H. H. 9. März 1937

Es gibt im Rheinland 750 Gartenbauvereine mit rund 40.000 Mitgliedern. Von diesen Gartenbauvereinen wurden im Jahre 1936 u. a. rund 210.000 Dosen hergestellten Obst- und Gemüse, 1.400.000 Liter Obstwein und 117.000 Liter Säure erzeugt. In 470 dieser Vereine werden über 20.000 Bienenstöcke gehalten. Das sind Zahlen, die deutlich genug beweisen, wie wichtig diese Vereine für unsere Volksernährung sind, wie wichtig sie vor allem im Zeichen des Vierjahresplanes sind.

Mehr als 600 Vertreter der rheinischen Obstzüchter und ihrer Gefolgschaft waren dem Ruf zu einer Tagung in Bonn gefolgt, die von der Landesbauernschaft Rheinland organisiert worden war.

Der Landesbeirat für Obstbau, Jakob Schölten, konnte die Vertreter des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, mehrerer Regierungspräsidenten und Landräte sowie Beauftragte der wissenschaftlichen Institute und Lehranstalten begrüßen, vor allem aber den Landesbauernführer Freiherrn von Eickelberg.

Dipl. Gartenbauinspektor Geisberg (Bonn), der Leiter der Unterabteilung Garten der Landesbauernschaft und Geschäftsführer des Verbandes der Gartenbauvereine, berichtete zu-

nächst über die Tätigkeit der Vereine im Jahre 1936. Er hob eingangs die freiwillige Mitarbeit der Mitglieder bei der Entfernung überflüssiger Obstbäume hervor. Rund 16.000 solcher Baumruinen seien beseitigt und dafür ungefähr 120.000 neue Obstbäume angepflanzt worden. Wenn auch die Schädlinge- und Krankheitsbekämpfung durch Motor-, Karren- und Händepumpen sehr rege gewesen sei, so bleibe auf diesem Gebiet doch noch sehr viel zu tun; die Förderung der Ausbildung und Anstellung von Baumwartern sei darum höchst wichtig.

In dem Bericht des Vorsitzenden des Gartenbauwirtschaftsverbandes Rheinland, Landesbauernführer Eickelberg, über die Marktsituation 1937 im Obstbau und Obsthandel wurde ein Beispiel des Bezirks Bonn hervorgehoben, wo es heute fast 600 nur noch 250 Händler gibt, die alle zuverlässig und fachlich geeignet sind, nun aber so viel zu tun haben, daß eine Verringerung der Handelspanne möglich gewesen ist. Dadurch sei den Erzeugern ein annehmbarer Gewinn gesichert worden, ohne daß die Verbraucher mehr zu bezahlen hätten. Der Redner wies dann noch mit Nachdruck auf die Wichtigkeit der Erzeugung solcher guter Waren hin, die von den Obst- und Konsumfabriken gebraucht würden, und ferner auf die Notwendigkeit guter einheitlicher Verpackung.

„Zauberei“ im 20. Jahrhundert

Hexenmeister bringt einen Bauer um Pferd und Geld

Beim Bauer X. litt der Rappe seit einigen Tagen an einer bössartigen Krankheit, fraß nicht, verweigerte den Trank und magerte immer mehr ab. Der Bauer und seine Frau waren heiß und fest der Ansicht, der Rappe sei „verhext“. Und niemand anders konnte ihn verhext haben als der Nachbar, der den Rappen gern auf dem Hofmarkt erstanden hätte, wenn ihm X. nicht zuvorgekommen wäre.

Der Bauer entfiel sich, in Freundeskreisen vom „Hexenmeister“ Y. gehört zu haben, der überflüssige Kräfte besitze und schon manche „Zauberei“ zuwege gebracht habe. Eine Postkarte genügt; einige Tage später fand sich ein langer, finstlicher aussehender Mann mit durchwetterten, harten Gesichtszügen, in Bauerntracht und langen, blankgewaschenen Stiefeln ein: der Hexenmeister. In Begleitung des Bauern durchwanderte er den Stall und verprügelte, um Mitternacht wiederzukommen.

Wie gesagt, so getan. In der zwölften Stunde erschien der Hexenmeister und begann sein Werk. Neugierig lauschte der Bauer, aber er hörte nur ein einseitiges Murmeln. Nach zwei Stunden erschien der Hexenmeister wieder, hielt ein kleines Beutchen in der Hand, in

dem sich ein paar Dufnadeln, Pferdehaare, Glieder von Kuhstetten befanden, und sagte: „Hier ist die Hexerei. Es war unter den Ständen vergraben; ich hatte schwere Arbeit, aber der Zauber hat nun seine Macht mehr. Ob Euer Rappe freilich noch zu retten ist, frage ich; bei ihm hat der Zauber schon arg gewirkt. Aber die anderen Tiere sind gesund!“

Beim Abschied heftete er eine gewichtige Rolle mit Silberfäden in die Tasche. Der Bauer war einestells froh, daß die „Hexerei“ nicht auf die anderen Pferde übergriff, andererseits tat ihm doch der Rappe leid. Als am kommenden Tage auch ein brauner Wallach Zeichen einer Erkrankung zeigte, fragte beim Bauer doch der gesunde Menschenverstand, und er ließ den Tierarzt kommen. Der Tierarzt sah auf den ersten Blick, daß der Rappe nicht mehr gerettet werden konnte. Beim braunen Wallach kam die Hilfe jedoch gerade noch rechtzeitig.

Als dann der Rappe abgetötet war und der Bauer einen Betrag aus der Versicherung erhalten wollte, wurde ihm bedeutet, daß er ja selbst den Tod dieses Tieres verschuldet habe, da er bei Krankheitsbeginn einen Tierarzt verschmäht habe. Vom Hexenmeister konnte er sein Geld gleichfalls nicht wiedererlangen.

Ein guter Fang der Polizei

Ein Berufsverbrecher entlarvt

W. H. H. 10. März. Seit längerer Zeit wurden hier zahlreiche kleinere und mittlere Stahlwarenbetriebe durch nächtliche Einbrüche heimgesucht, wobei jeweils fertige Stahlwaren von recht erheblichem Wert gestohlen wurden. Trotz eingehender Nachforschungen war es bisher nicht möglich gewesen, des Täters habhaft zu werden. Nunmehr konnte der Dieb entlarvt und dingfest gemacht werden. In dem Pfandhaus eines Juden in Hamburg wurden bei einer kriminellen Kontrolle Solinger Stahlwaren als Pfandobjekte gefunden. Da der Jude seit längerem im Verdacht stand, Hehlereien zu betreiben, wurde der Herkunft der Stahlwaren nachgegangen. Hierbei kam man an einen Mann, der in Düsseldorf wohnte. Bei einer Wohnungskontrolle wurde überraschendweise ein förmliches Lager Solinger Stahlwaren vorgefunden, über dessen Erwerb der Mann keine einwandfreien Angaben machen konnte, so daß er wegen Verdachts der Hehlerei bzw. des Diebstahls in Haft genommen wurde. Außerdem wurden im Besitz des Mannes etwa 30 Pfandbriefe der Pfandhäuser in Düsseldorf, Duisburg, Bremen und Hamburg über verleihte Solinger Stahlwaren gefunden. Auf Ersuchen der Kriminalpolizei wurde der Mann zur Klärung der Dinge nach Solingen übergeführt. Hier gestand er nach längerem Zögern ein, der langgesuchte Einbrecher zu sein.

Er ist überführt und gefänglich, 26 Einbrüche in Stahlwarenfabriken ausgeführt zu haben. Der Schaden, den er verursacht hat, geht in die Tausende. Es handelt sich bei dem Eindringling um einen mehrfach vorbestraften gebürtigen Elberfelder, der vor etwa drei Jahren in Solingen eine selbständige Werkstätte betriebe und somit sich bei Lieferungen wahrscheinlich genügend Ortskenntnisse der betreffenden Stahlwarenfabriken verschafft haben wird. Er dürfte als typischer Berufsverbrecher anzusehen sein. Abgeschlossen wird er noch weitere Einbrüche verübt haben. Die Untersuchung hierüber ist noch nicht abgeschlossen. Das Amtsgericht hat Haftbefehl erlassen.

Zum fünfzehntenmal bestraft

Zeichnererei und Körperverletzung

W. H. H. 10. März. Ein 31-jähriger Remscheidler mit 14 Vorstrafen stand gestern vor dem Strafgericht, und zwar wegen Hausfriedensbruchs, Zeichnererei und vorsätzlicher Körperverletzung. Der Angeklagte hatte am 19. Dezember 1936 ein Remscheidler Gasthaus aufgesucht und dann die Gäste belästigt. Der Aufseher der Birnin, das Haus zu verlassen, leistete er keine Folge. Er ließ sich aber von der Birnin zur Haustür führen. Als er dort aufgeführt wurde, seine Felle zu bezahlen, weigerte er sich. Im übrigen war er auch gar nicht in der Lage, zu zahlen. Nun hielt ihn die Birnin fest, um die Polizei holen zu lassen. Der Angeklagte schlug aber um sich, drang auf die Birnin ein und versetzte ihr einen solchen Schlag, daß sie vor der Tür auf die Straße stürzte. Bei diesem Sturz zog sich die Wirtin erhebliche Verletzungen zu, der noch heute eine ärztliche Behandlung erfordert. Der Angeklagte suchte sich vor Gericht herauszureden, doch ergab die Beweisaufnahme, daß er die Tat vorsätzlich ausgeführt hatte. Dem Antrage des Staatsanwalts folgend, verurteilte der Richter den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von zwei Monaten und drei Wochen Gefängnis.

Den Kameraden befohlen

Als einen Scherz wollte ein 31-jähriger Angeklagter aus Versehen den Diebstahl von 20 RM. hintertreiben, den er an einem Arbeitskameraden begangen hatte. Unter dem Druck der Beweisaufnahme mußte der Angeklagte zugeben, während einer Nachschicht seinem Arbeitskameraden den Wanzengaststich aus der Geldbörse gestohlen zu haben. Wegen dieses gemeinen Diebstahls zum Schaden eines Kameraden erhielt der bisher noch nicht vorbestrafte Angeklagte eine Woche Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte zwei Wochen beantragt.

W. H. H. 10. März. Ein 34-jähriger Mann aus Rübelsbach wurde in der Nähe von Dürnsdorf bei Köln tot aufgefunden. Er war freiwillig aus dem Leben geschieden.

Kurze Freude, lange Neue

Das dicke Ende eines mehr als lühnen Autogeschäfts

W. H. H. 10. März. Der 23-jährige, mehrfach vorbestrafte Willi S. hatte Beziehungen zum Autohandel. Er erhielt von einem Gelegenheitsbekannten in Aachen dessen alten Kraftwagen und 940 RM. in bar mit dem Auftrage, den alten Wagen für 800 RM. zu verkaufen und die Gesamtsumme zum Ankauf eines neuen Wagens bestimmter Marke zu verwenden. Vergebens wartete der Auftraggeber auf den schönen neuen Wagen. S., der wieder mal einen Knackfall in den Leichtsinns fröhlichen Zeiten erlitten hatte, war verdrüsselt, hatte den alten Wagen für 550 RM. verschleudert und dann, ohne sich weiter um seine Frau und seine beiden kleinen Kinder zu kümmern, eine Lustfahrt in den Süden unternommen. In München, Frankfurt und Wiesbaden machte er sich in Nachtlokalen bei den Damen sehr beliebt. Als die Monate dann zu Ende gingen, trat S. kummervollen Herzens die Kette nach Norden an. Nachdem er sich einige Tage in Düsseldorf herumgetrieben hatte, stellte er sich der Staatsanwaltschaft. Statt aber nun ein volles Geständnis abzugeben, beteuerte er, er habe damals von dem Betrage von 940 RM. in froher Morgen zu seinem Schreden entdeckt, daß er die neun hundertmarkteine verloren habe. Da habe er völlig den Kopf verloren, habe auch den Wagen verkauft und sei geflohen. Diefelbe Geschichte erzählte er auch, als er dem Schöffengericht vorgeführt wurde. Bei der Sachlage konnte er nicht hoffen, daß man ihm glauben würde. Wegen Untreue und Unterschlagung verurteilte ihn das Gericht zu acht Monaten Gefängnis und 250 RM. Geldstrafe, hilfsweise weiteren 50 Tagen Gefängnis.

Ziefels freundliche Scherze

W. H. H. 10. März. Die 34-jährige Ziefel A., eine Witwe, die in Essen bei Verwandten Unterkunft gefunden hatte, war Mitte 1936 zu ihrem Unglück mit der älteren Frau Y. zusammengekommen, die keineswegs einen guten Einfluß auf sie ausübte. Am 7. Juli waren die beiden nach Düsseldorf gekommen und hatten die ganze Nacht durchgebummelt. Völlig übermüdet, nahmen sie dann am Morgen ein Zimmer in einem mittleren Gasthof nahe dem Bahnhof. Nach Bezahlung des Zimmers blieb ihnen gerade noch das Geld für die Rückfahrt nach Essen. Als sie sich am Nachmittag zum Gehen anschickten, sahen sie, daß die Tür des gegenüberliegenden Zimmers offenstand. (Es war das Zimmer der Tochter des Gasthofbesizers.) Die beiden schlüpfen sich in das Zimmer und nahmen vom Tisch eine Damentasche und zwei Ringe. Der Diebstahl wurde entdeckt, als sie das Haus kaum verlassen hatten. Die gestohlene Tasche mit dem Porträt des Gasthofes die Rückführung und ließ sie in einem Café festnehmen. Während Frau Y. es verstand, sich, nachdem beide freigelassen waren, zu verdrücken, wurde Ziefel A., die einer gerichtlichen Ladung nicht Folge geleistet hatte, am 15. Februar verhaftet. Vor dem Einzelrichter wurde jetzt gegen sie verhandelt. Die Angeklagte erklärte alles für einen „Scherz“. In jenem Zimmer hätten sie das Bild eines bekannten Rufflers gesehen, der sich immer als „Frauenfeind“ ausgegeben habe. Sie hätten die Sachen mitgenommen, um sie ihm am Abend mit einem Gruß von seiner Frau wiederzugeben. — Der Richter schmunzelte: „Zu diesem „Scherz“ hätte auch ein e. r. der Ringe gelangt!“ Immerhin betradete er die Sache als nicht allzu schlimm: Drei Wochen Gefängnis, durch die Haft verübt!

Spät überlegt

Der Bräutigam sagte: „Nein!“

W. H. H. 10. März. Ein nicht alltäglicher Fall ereignete sich vor dem hiesigen Standesamt. Dort sollten sich ein junger Mann aus dem nahen Reppendorf und ein Mädchen aus Hühnsheid im Westerwald vor dem Standesbeamten das Jawort für den Ehebund geben. Als der gewichtige Augenblick gekommen war und der Standesbeamte die Frage an das Paar richtete, ob es die Ehe eingehen wolle, antwortete der „Bräutigam“ kurz und bündig mit „Nein“. Man glaubte zunächst an einen Scherz, doch der „Reinlager“ blieb auch nach einer Bedenkzeit von einer Viertelstunde bei seiner Ablehnung. Die Festigung aus dieser unerwarteten Szene blieb nicht aus, zumal für die Hochzeit alles hergerichtet war. Vor dem Standesamt stand schon ein Omnibus mit Gästen des Paares, denen der Bräutigam zurief: „Alles aussteigen, heute ist keine Hochzeit!“ Über die Gründe, die den jungen Mann zu seinem für das Mädchen vollkommen überraschenden Verhalten bewogen haben, verlautete nichts. Arbeitskollegen des Bräutigams, die einige Tage vorher diesem gegenüber die Auerung fallstücken, daß sie seine Hochzeit gründlich feiern würden, hatte er die Bemerkung gemacht: „Freut euch nicht zu früh!“

Tödlicher Unfall im Steinbruch

W. H. H. 10. März. In dem Steinbruch Reandertal ereignete sich gestern ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang. Der im 26. Lebensjahr stehende Emil Rudnik in Langbach 32, wurde während der Arbeit in der Steinwand von einem 30 Zentner schweren Felsblock, der sich gelöst hatte, getroffen und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Der tödlich Verunglückte hinterläßt Frau und ein Kind.

Gegen Kakerlaken — Verschlimmung

Emser Pastillen

Das hilft, Emser hilft!

Von Obergebietsführer Karl Cerff

Grillparzer.

Der Deutsche Männerchor, Mailand, über dessen erfolgreiches Wirken im Dienst am deutschen Lied wir schon häufiger berichten konnten, veranstaltete kürzlich im Deutschen Hause in Mailand wiederum ein wohlbelungenes Konzert. Unter dem Motto „Gloria, Vittoria“ brachte der Abend eine Reihe alter und neuer Soldatenlieder. Der Verein, der beknüppelt unter der künstlerischen Leitung des in Buppertal gebotenen Chormeisters Hubert Fänger steht, ist Mitglied des DSV, und wird sich an dem großen Breslauer Sängerbundesfest mit etwa zwanzig Sängern beteiligen. In der letzten Zeit hat der Chor außerordentlich häufig bei Veranstaltungen der Partei, des deutschen Generalkonsulats, der deutschen Kolonie usw. mitgewirkt.

Unbekannte Schubert - Anekdoten

Schubert war eines Tages in einer kleinen, laarmenden Wiener Kneipe. Die Musik spielte, die Kellerleute tanzten, die Gäste lachten. Es herrschte ein tolles Durcheinander. Plötzlich wendet sich Schubert zu Moritz von Schwind, dem bekannten Maler, und spricht: „Du ich habe einen guten Einfall. Aber leider kein Notenpapier.“ Schwind nickte auch hier Rat. Er nahm die Speisekarte zur Hand und begann, die leerstehende Rückseite zu linieren. Mit einer feierlichen Handbewegung reichte er Schubert das originale Notenpapier hin. Und der Komponist fing an schreiben an. In wenigen Minuten schrieb er eines seiner ertüchtendsten Lieder nieder, das sogenannte Thafelsperre-Ständchen: „Horch, horch, die Lerch' im Aetherblau“. Schwind nahm das Lied zu sich, und Schubert stimmte sich nicht mehr darum. Einige Tage später sah er im trauten Freundesbeskreise, und da geschah es: Sein Lied: „Horch, horch, die Lerch' im Aetherblau“ wurde von einem seiner Freunde gespielt und gesungen. Schubert setzte sich sehr interessiert. Das

Der Chorleiter der rühmlichst bekannten Deutschen Sängergemeinschaft in Berlin ist zum ersten Leiter der neugegründeten Berliner Singschule ausersehen worden. Damit ist die enge Verbindung der gemächten Ehre zum Gedanken der Singschule sinnfällig zum Ausdruck gebracht. Am Konservatorium der Musik der Reichshauptstadt hat Rudolf Lamb in diesen Tagen den Unterricht der Singschule eröffnet. Was Meister Greiner in Augsburg begann, wird jetzt in vielen Städten des Reiches in seinem Geiste fortgeführt. Auch die Reichshauptstadt leistet nun ihren Beitrag zur stimmlichen Erziehung der Jugend.

Gemeinschafts-Konzert

[illegible]

in allen Apotheken und Drogerien

Immer

Immer

Roman von Anna Elisabeth Weirauch

(1. Fortsetzung.)

Es war eine ichone und ruhrende Geschichte, und sie wurde um so ichoner und ruhrender, je biter man sie erzählte. Als Kinder hatten sie sich gekannt, das kleine blonde Mädchen war dem kleinen Jungen entgegengetrippelt, wenn er mit seiner Last von irndem Kram über die Zugbrücke kam. Jahr auf Jahr hatte sie auf den Tag gewartet, daß die Schute drüben in der Baart anlegen sollte, ihre Kindheit und Jugend war nichts anderes gewesen als ein stilles, geduldiges Warten auf diesen einen Tag im Jahr — auf den heranwachsenden Anaben, der immer etwas in der Tasche hatte, das er von seinen ersten selbstverdienten „Stuibers“ dem reizenden kleinen Mädchen mitbrachte, ein bühendes buntes Puderzeug oder später ein wertvolles Reittchen, ein seidenes Rüschen, und dem sie dafür die schönsten Blumen aus dem Garten, die köstlichsten Früchte pflückte. Bis der zauberhafte Venstag kam, an dem sie sich erdrönd gegenüberstanden und erkannten, daß sie keine Kinder mehr waren. Und wie sie sich wieder trennen mußten und doch wiederfanden, bis sie ihr Leben auf immer vereinigten; wie sie in unermüdlicher gemeinsamer Arbeit ihren Wohlstand gegründet und ihre Kinder großgebracht hatten; wie es immer ihr Wunsch gewesen wäre, sich niemals zu trennen, und wie dieser Wunsch ihnen in so wunderbarer Weise erfüllt wurde, daß man sie zur selben Stunde in dieselbe Gruft legen durfte, nachdem sie über das biblische Alter hinaus ein Leben, reich an Arbeit und reich an Segen, geführt hatten.

So ungefähr hieß es in der weitheroffenen Trauerrede, und so ungefähr war es auch gewesen. Benützens, solange der Geistliche sprach, kam in seinem Herzen eine Reue des Widerstands auf, und immer wieder mußten die Schleier gehoben werden, um die schwarzgeränderten Taschentücher an Augen und Nase zu führen.

Es war ein furchtbarer Schlag, beide Eltern auf einmal zu verlieren, aber man mußte schließlich dankbar sein, sie so lange gehabt zu haben, und da man sich ja einmal damit abfinden mußte, sie herzugeben, so hatte es doch auch seine guten, zum mindesten seine bequemen Seiten, die ganze Schwere des doppelten Schlags auf einmal zu empfangen. Besser, als sich von dem einen mühsam zu erholen, um dann den zweiten entgegenzunehmen. Man brauchte sich also nicht mehr den Kopf zu zerbrechen, was mit der eigenartigen alten Frau geschehen sollte, man brauchte nicht nach kurzer Zeit neue Trauerkleidung anzuschaffen, man brauchte das Familiengrab nicht binnen kurzem wieder zu öffnen — man hatte die anstrengenden und kostspieligen Formalitäten und Feiertlichkeiten auf einmal hinter sich — man hatte nichts zu tun, als die Erbschaft anzutreten.

Dabei ergaben sich vielfache, aber nicht unangenehme Überraschungen.

Man hatte den Alten im Verdacht gehabt, daß er bei all seiner Frugalität und Sparsamkeit doch keine rechte Ahnung von Geld und Geldgeschäften gehabt hätte. Wenn man ihm wohlmeinende und belorgte Ratschläge gegeben hatte — zum Beispiel: daß man nie bares Geld im Hause haben dürfe, daß es keinen ständigen Sparkasten in Schranktüren oder Wandschrank anzuheben, daß es Banken gebe, bei denen das Geld sicher aufgehoben sei, und daß Mietshäuser höhere Zinsen abwürfen als Staatspapiere — konnte er einen mit einem so unbezweifelbar dummschlauen Vagel anleihen: „Ja, gibt es das?“, „Kann man das?“, „Glaubt ihr das wirklich?“. Sie waren alle mehr oder weniger der Überzeugung gewesen, daß der Alte auf seiner Schute ein Versteck hatte, in dem er ein Paket mit Scheinen oder einen Kasten voll Münzen aufbewahrte. Ebe der morische Kahn fortgeschafft und zu Brennholz zerhackt wurde —

denn etwas anderes war er nicht mehr wert — wurde er der sorgfältigsten Durchsuchung unterzogen. Durch alle gemeinam und durch jeden einzelnen noch allein. Sie zeigten auf einmal merkwürdige Pietät für ihres Vaters liebes Besitztum. Sie nahmen irgend etwas mit nach Hause, um ein Andenken zu haben: ein Rüschen mit Bängelschloß, zu dem kein Schlüssel aufzufinden war, ein Paket Zeitungen, mit Bindfaden zusammengeknüpft, ein paar halb verrottete Blumentöpfe, sogar ein Säckchen mit braunen Bohnen und eine Blechschachtel mit Zwieback. Das konnte doch wirklich nichts anderes sein als Pietät, denn Wert befaßen diese Dinge nicht — oder war doch einer von ihnen so dumm, sich einzubilden, daß zwischen den braunen Bohnen Diamanten versteckt wären? Jedenfalls wurde kein Winkel unersucht gelassen; die Matratze wurde aufgeschnitten und der Kohleneimer umgekippt, jede morische Pflanze in den Töpfen aufgerissen. Aber es fand sich nichts, was die Nähe lohnte.

Um so erstaunlicher war, was sich später bei der Testamentsöffnung herausstellte: Sie fanden alle in eigenen Häusern und wußten es nicht!

Als sie jung und dumm waren und wohl oder übel gehorchen mußten, hatte der Alte sie alle in Geschäfte gesteckt. Sie hatten auch alle ohne Widerwillen gehorcht, das Kaufmännische sah ihnen im Blut, und wenn eine Leidenschaft sie beherrschte, so war es die Gier, Geld zu verdienen. Die Schule, die sie nothgedungen hatten durchlaufen müssen, war langweilig genug gewesen; zu Wissenschaften oder Künsten fühlten sie sich durchaus nicht hingezogen; Handwerker oder Bauer zu werden, wäre ein Rückschritt gewesen, und sie wollten vorwärts. Das Dasein eines kleinen Beamten ohne viel Vorbildung, mit geringer Bezahlung und noch geringerer Pension, erschien unattraktiv. Nur der Kaufmann hatte die Hoffnung, die Aussicht, die Möglichkeit, hochzukommen, reich zu werden. Und als sie alt genug waren, hatte der Vater ihnen ermächtigt, hier und da einen eigenen Laden aufzumachen. Ein Lädchen zunächst, sehr bescheiden, mit farg zugemessenen Mitteln. Sie mußten hart arbeiten und von früh bis spät in ihren Geschäften tätig sein, wenn sie es zu etwas bringen wollten. Zu Hause hatten sie die Alten nicht erzogen, aber er stand ihnen auch mit Rat und Tat zur Seite, wenn sie ihn brauchten. Seine Raten waren nicht übermäßig großartig, aber sein Rat war nie zu verachten. Sie folgten ihm gern und wußten, daß es nicht zu bereuen — so lange ungefähr, bis ihre eigenen Kinder anfangen mitzureden, und die Frauen sich auf die Seite der Kinder stellten. Da gerieten sie zwischen zwei Feuer, und unbewußt beeinflussten, fingen sie an, den Vater allmählich zu finden und ihn schließlich für greisenhaft zu erklären.

Und erst bei der Testamentsöffnung mußten sie ihm abhauen.

Der Geschäftszweig, den er ihnen angeraten, die Gegend, die er ihnen ausgesucht hatte, das war immer gut gewesen. Aber es hatte ständige Kämpfe gegeben, wenn die Söhne erklärten, daß es weit vernünftiger, ja geradezu geboten sei, ein Geschäft nur im eigenen Hause zu führen. Dafür hatte er keinen Cent übrig; er beschwor heute sein Armut und drohte morgen mit Enttöschung, wenn sie es wagen würden, den Platz zu verlassen, auf den er sie gesetzt hatte. Und fonderbarerweise waren die Häuser, in denen sie laken, alle unverkäuflich und für sein Vermögen zu erwerben. Sie hatten sie durch ein Vermittlungsbüro gemietet, sie bezahlten an einen Bevollmächtigten. Immerzu hatten sie Ärger mit dem unheimlichen Eigentümer, der nichts modernisierte.

hieren ließ, bei allen Um- und Ausbauten sich nicht mit dem kleinsten Betrag beteiligte, freilich auch in den besten Zeiten keine erhöhte Miete forderte.

Dieser unsichtbare Eigentümer war ihr Vater gewesen; was sie an Verschönerungen und Erneuerungen ausgegeben hatten, hatten sie für sich selbst getan, und die gezahlte Miete erhielten sie mit Zins und Zinseszins zurück. Es war auf diese Weise eine ansehnliche Sparbüchse geworden, und der, der die höchste Miete gezahlt und am meisten in das Haus gesteckt hatte, kam am besten dabei weg. Wer durch allzu vieles Handeln und Klagen seine Miete herabgeleitet bekommen hatte, erhielt jetzt weniger zurück; wer das fremde Haus vernachlässigt hatte, konnte nun Aufwendungen machen, um das eigene in Standzusetzen.

Es gab bei dieser Erbschaftsteilung allerlei überausliche Gefühle, unterdrückte Flüche und schadenfrohes Gelächter. Aber im Grunde durften sie alle zufrieden sein. Sie fanden lange Zeit auf eigenen Füßen und sahen nun in eigenen Häusern, und was ihnen sonst noch aus Geld und Effekten, an bebauten und unbebauten Grundstücken, das war mehr als sie erwarten durften nach der überaus einsamen Lebensweise ihrer Eltern.

Sie waren einmütig in ihrer Bewunderung für den Alten, der es verstanden hatte, für einen Äpfel und ein Ei ein paar Morgen Weideland an sich zu bringen, gerade da, wo dreißig Jahre später das vornehmste Villenviertel aus dem Boden wuchs, oder eine baufällige Baracke zu erwerben, kurz ebe die Gemeinde sie ihm abkaufen mußte, um für einen Neubau oder einen Straßendurchbruch Platz zu schaffen. Er hatte eine unglaublich feine Nase für das Kommende gehabt, aber — auch darin waren sie alle einer Meinung, und sie sagten es mit einem leisen Seufzer —: „Dann waren auch noch andere Zeiten!“

Piet war noch sehr klein, als die beiden Großeltern starben.

Bis dahin war sein Leben in einem angenehmen Wechsel von Schläfen, Essen und Spielen verlaufen, und es gab keine Ereignisse, die einen tieferen Eindruck auf ihn gemacht hätten. Zum erstenmal nun sah er seine Eltern weinen, und eine Fülle neuer Begriffe strömte auf ihn ein, die er mühsam verarbeiten mußte. Es war, als ob er aus einem tiefen Schlummer geweckt würde und sich plötzlich einer fremden und unbegreiflichen Welt gegenüberfände. Er hörte zum erstenmal das Wort „Tod“ und mußte nach Erklärungen dafür forschen.

Aber alle Erklärungen waren unzureichend. Die Großeltern schliefen, sagte Mama; aber sie schliefen so fest, daß sie nie mehr aufwachen konnten. Sie waren „im Himmel“, sagte Mariette. Aber Papa sprach von „Beisetzung“ oder „Beerdigung“, und Varenhje erklärte dieses geheimnisvolle Wort auf die kraffteste Weise: daß man sie in der Erde vergraben würde.

Warum?

Ja; Warum nicht? Was sollte denn sonst geschehen? Man könne doch die Leichen nicht herumliegen lassen! Dann war Mariette wieder an der Reihe, um zu erläutern, wie die Großeltern in den Himmel kommen könnten, wenn sie in die Erde eingegraben wären, ihre Körper aber in der Erde liegenbleiben müßten, „bis zum jüngsten Gericht“.

Es war zuviel auf einmal. . . Das Schreck-

liche aber war, daß dies Ereignis gar nichts Außergewöhnliches zu sein schien. Sogar Mariette wußte schon, daß alle Menschen sterben müßten und in der Erde begraben würden, auch Papa, auch Mama, auch Piet, auch sie selbst. Es gab keine Ausnahme. . . Dann war es freilich kein Wunder, wenn sie den ganzen Tag heulte, bei einer solchen Aussicht! Viel wunderbarer, daß sie mit einem solchen Wissen niemals wieder aufhören konnte, zu denken, und lachte und weinte, als ob nichts geschehen sei und nichts sie bedrohe. . .

Drei Tage lang war er der Überzeugung, daß er es niemals wieder vergessen würde, so lange er lebte, nicht eine Stunde lang. Aber dann vergaß er es doch; denn es gab wieder so viel andere Dinge, die er lernen mußte und die seinen kleinen Kopf ausfüllten.

Es schien wirklich, als ob ein Tor aufgegangen oder eine Mauer eingestürzt sei. Bis dahin hatte er niemals hingedacht, wenn die Erwachsenen sprachen. Sie waren mit ihren Tingen beschäftigt und er mit den seinen: Wenn er auf dem Teppich hockte und seine Bahn rollen ließ, seinen Wagen ein- und auslud, einen Turm baute, um ihn wieder umzuhängen, beachtete man ihn nicht, weil er so klein und so vertieft in sein Spiel war und niemals Fragen stellte. In der Aufregung dieser Tage und Wochen nahm man noch weniger Rücksicht auf seine Gegenwart, so wenig wie auf den kleinen Hund oder auf den Kanarienvogel. Man hatte noch nicht die Erfahrung gemacht, daß er aufging, zu hören und nachzudenken.

Matt-Creme

DER EINZIGE SEINES NAMENS

4711

bürgt für seine Qualität

„Was ist Geld?“ fragte er Varenhje, der gerade dabei war, den Stiefeln von Wijnbeer einen spiegelnden Glanz zu geben.

Varenhje lachte und pfiff durch die Zähne. „Geld? Das ist das Allerwichtigste im Leben. Das, um was die ganze Welt sich dreht. Du weißt nicht, was es ist, weil du's hast. Wenn es dir fehlt, dann wirst du's erst kennenlernen!“

„Geld?“ sagte das alte Mariette. „Ah, Kinder, das darfst du nie so wichtig nehmen! Sie sagen danach und häufen es an, und wenn sie in die Grube fahren, müssen sie es doch zurücklassen. Und eber geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in den Himmel kommt.“

Dann sind Großpapa und Oma nicht in den Himmel gekommen? Sie sagten alle, sie hätten viel Geld gehabt — mehr, als man gebraucht hat.“

Seine Großeltern, Piette, waren sehr brave Leute, und sie haben ihr Geld ehrlich und hauer erworben. Das ist etwas anderes.“

Wenn ich groß bin, werde ich auch reich sein. Dann werde ich sterben. Auch ich dann immer in der Erde liegenbleiben?“

„Du, Kindchen? Da sei Gott vor! Du wirst doch auch immer dran sein!“

„Ja, aber ein Kamel ist sehr groß“, meinte Piet besorgt, „das geht nie durch ein Nadelöhr.“

(Fortsetzung folgt)

„Fräulein Erna läßt bitten!“

Von Pitt

Freund Fritz und ich hatten unsere Plätze ganz vorne, dicht am rechten Rande der Bühne. Das Varieteprogramm, das da abrollte, war bunt und lustig. Wir sahen einen Zauberkünstler, wir sahen fliegende Menschen am Trapez und ein Paar dressierter Schimpanzen, die uns viel Spaß machten, weil sie als Brautleute aufgetreten waren. Und dann kam das Ballett. Fünf Mädchen, eine immer hübscher als die andere, marschierten auf die Bühne. Wenn sie wirklich, wie das Programmheft behauptete, Schwestern waren, dann wählten es Fräulein Erna. Denn sie schienen alle gleichen Alters, Kitt, Dolle, Lott, Mia u. a. Erna schlangen die schönen Beine im gleichen Takt. Und je höher sie sie schlangen, desto höher schlugen auch die Wogen meiner Begeisterung. Fritz meinte zwar, es gehöre zum Beruf der Tänzerinnen, hübsch auszusehen. Aber der versteht von nichts von Kunst.

Besonders die eine, die am weitesten rechts und somit uns am nächsten tanzte, hatte es mir angetan. Hin und wieder fing ich einen Blick aus ihren dunkel ummantelten Augen auf. Und diese Blicke — ich kann das nur poetisch ausdrücken — fuhren mir ins Herz wie feurige Blitze. „Die möchte ich gerne mal kennenlernen“, flüsterte ich Fritz zu, wenn ich nur wüßte, wie sie heißt. „Das ist doch klar“, meinte Fritz, „sie tanzen in der gleichen Reihenfolge, wie ihre Namen im Programm stehen. Wühin ist das die Erna.“ „Hast du bemerkt“, fragte ich, „wie sie mich beim Tango angedenkt hat?“ — „Freilich“, lachte Fritz, „ach dich ihr doch mal vorstellen!“ Er gibt mir immer so mythisch-epische Ratschläge. Und weiß der Himmel — jedesmal lasse ich darauf rein.

In der Pause brachte er mich durch energisches Zureden so weit, daß ich eine Visitenkarte suchte und auf sie die Worte schrieb: „Ein begeisterter Autor bittet, Fräulein Erna vorgestellt zu werden.“ Diese Karte schickte Fritz durch einen von in die Künstlergarderoben. Dann warteten wir in gespanntem Schweigen. Schon nach kurzer Zeit kam, von dem Bos geführt, ein junger Mann in einer grünen Livree aus dem Bühneneingang. Er trat auf mich zu und sagte mit freundlichem Lächeln: „Fräulein Erna läßt bitten!“ Ich stürzte ins Foyer, kaufte einen Rosenstrauß und folgte dann — etwas bänglich und auf Beinen, die plötzlich weich wie Gummi waren — dem Grünen durch eine kleine Seitentür in die Welt hinter den Kulissen.

Hier war es bedeutend weniger beaglich als unten im Zuschauerraum. Wir pilarteten durch lahle Gänge, an schwarzen Holzrosten entlang. Wir begegneten einem Feuerwehmann und einem schrecklich bemalten Clown. Wir kamen an Garderoben vorbei, die durch Vorhänge abgeteilt waren, stiegen sechs Treppen hinunter und dann wieder eine kleine Treppe empor — mein Gott, das war ja das reinste Labyrinth! Und während dieses ganzen langen Weges überlegte ich mir klopfernd Herzen immerzu: was wird du ihr sagen? Endlich öffnete mein Begleiter eine kleine Tür, und wir betraten einen Raum, der vollgepflegt war mit allerlei Gerümpel. „Bitte schön“, sagte der Mann, „hier ist unser aller Viebling, unser reizendes kleines Fräulein Erna!“

Ich war farr. Denn auf einer Ritze hockte, an eine Kette gebunden, eine große Schimpanse. „Erna gib dem Herrn das Händchen!“ sagte der Grünblutige. Und Erna gab ihm nicht nur das

Händchen, sie fiel mir mit den behaarten Armen um den Hals und machte Miene, mir mit vorgestreckter Schutze einen zärtlichen Kuß aufzudrücken. „Wirklich reizend!“ flüsterte ich. Ich wagte nicht, dem tierbegeistersten Mann meine wahre Absicht zu beichten, und ich sah nur zu, daß ich da bald wieder rauskam. So eine blödsinnige Verwechslung!

Was dem Fräulein warf ich zufällig einen Blick in eine der Garderoben. Dort sah vor einem Spiegel — schon wie ein Bild — die richtige Erna und sah sich mit einem Koffisch die Lippen nach. Um diese Lippen aber sah ich ein boshafes Lächeln spielen. Da wußte ich Bescheid. „Na, wie war's denn?“ fragte Fritz neugierig, als ich wieder an unseren Platz kam. „Sehr nett“, stammelte ich, „denn mal, sie ist mir gleich zur Begegnung um den Hals gesallen!“ — „Und was hast du gemacht?“ — „Ach, weißt du“, sagte ich, „ich war im Augenblick so verdattert, daß ich keinen Ton herausbrachte.“

Da blühte Fritz auf den Rosenstrauß, den ich immer noch in der Hand hielt, und dann sprach er einen Satz, bei dem sich mir urplötzlich die ganze Welt auf den Kopf zu stellen schien. Er sagte: „Badrückend hast du dich da wieder benommen wie ein Affe!“

Wohnbrücken im alten Paris

Die Pariser, die in der letzten Zeit so stark von den Gefahren des Seine-Hochwassers bedroht wurden, erinnern sich zum größten Teil gar nicht mehr daran, daß ihre Vorfahren einst buchstäblich auf den Seimebrücken wohnten. Obwohl die Brücken damals erheblich weniger fest gebaut waren als heute, waren mehrstöckige Häuser auf ihnen errichtet, und sie boten den Anblick wirklicher Straßen. Der Unternehmer Marie, der von 1638 bis 1635 die noch heute seinen Namen tragende Brücke baute, errichtete auf ihr 30 vollkommen gleichartige Häuser. Die Einwohner dieser Häuser

waren hauptsächlich kleine Handwerker, die aus Berufsgründen Veranlassung hatten, sich unmittelbar am Fluß niederzulassen. Am 1. März 1638 riß ein Hochwasser der Seine zwei Bogen der Pont Marie fort und mit ihnen 22 Häuser. Der Pont de la Tourneffe, der Pont au Change, der Pont Saint-Michel, der Petit-Pont und fast alle anderen Brücken des alten Paris trugen ebenfalls Wohnhäuser, aber auch sie hat ausnahmslos das gleiche Schicksal ereilt wie den Pont Marie.



Der Scheich schreibt Reisebriefe

... an seine Frauen, und die Technik hilft ihm dabei. Zeichnung Bob Hindersin nach Judge — Scherl-M.)

Der stimmungswaltige Arbeitsminister

Lärm im Unterhaus

Labour-Party wollte eine Aussprache über die Elendsgebiete erzwingen

London, 9. März. (Drahtb.) Im Unterhaus kam es Dienstag erneut zu stürmischen Auseinandersetzungen über die Geschäftsordnung.

Für die Labour-Party erklärte der Abgeordnete Patton, daß es angesichts der ablehnenden Haltung der Regierung, die keine Aussprache über die Elendsgebiete zulassen wolle, für seine Partei das beste sei, wenn sie das Unterhaus überhaupt verlasse. (Stürmischer Beifall bei der Labour-Party.)

Dr. Dalton versuchte hierauf, für die Labour-Party festzustellen, daß es sich um eine Beschwerde über die Regierung handle, über die abgelehnt werden müsse.

Als der Sprecher dies nicht zulassen wollte, versuchte die Opposition durch zahllose Fragen zur Geschäftsordnung eine Aussprache zu erzwingen. Der Sprecher stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß diese Fragen mit der Geschäftsordnung nichts zu tun hätten, und erteilte dem Arbeitsminister Brown das Wort, um diesem Gelegenheit zu geben, die Finanzentscheidung über die Elendsgebiete einzubringen, deren Fällung die Aussprache unmöglich machte. Als der Arbeitsminister sprechen wollte, wurde er mit ironischen Zurufen derart überschüttet, daß er sich setzen mußte, bis die Ordnung wiederhergestellt war. Er erhob sich hierauf ein zweitesmal und hatte kaum einige Minuten gesprochen, als ein Mitglied der Labour-Party, Logan, aufsprang und verlangte, daß die Finanzent-

scheidung sofort zur Abstimmung gestellt werden sollte.

Dies wurde jedoch wieder abgelehnt. Als der Arbeitsminister hierauf zum drittenmal seine Rede beginnen wollte, erhob sich ein Höllelärm, wobei die Labour-Opposition im Chor immer „Abstimmung, Abstimmung!“ rief, während der Chor der Regierungsanhänger in gleicher Weise „Ordnung, Ordnung!“ rief.

Erst nach minutenlangen Rundgebeten konnte der Arbeitsminister schließlich seine Rede beginnen, in der er darauf hinwies, in wie großem Umfange das Aufrüstungsprogramm dazu beitrage, neue Arbeitsstellen in den Elendsgebieten zu schaffen. Das würde seiner Ansicht nach erheblich dazu beitragen, daß die Arbeitslosigkeit in den Elendsgebieten verschwinde.

Dem Arbeitsminister, der durch seine laute Stimme bekannt ist, gelang es schließlich durch lautes Sprechen die Opposition zu übertönen, die sich endlich geschlagen gab und den Minister ungehindert reden ließ.

Höchste Militäranszeichnung für Graziani. Dem Vizekönig Marschall Graziani ist auf Vorschlag des Duce das Großkreuz des Militärordens von Savoyen verliehen worden, die höchste militärische Auszeichnung, die Italien zu vergeben hat.



Der rote Kriegsmaterialdampfer „Mar Cantabrico“

Das Bild zeigt die „Mar Cantabrico“ kurz vor dem Auslaufen aus der amerikanischen Hoheitszone. Associated-Press-M.

Der Bolschewistendampfer fuhr mißbräuchlich unter englischem Namen

London, 10. März. (Drahtb.) Ein Ueberlebender des nächtlichen Schiffsdrames, das sich in der Biskaya abspielte, der Spanier Juan Voo, ist von einem französischen Fischerboot nach Arcachon gebracht worden. Sein Bericht klärt auch auf, warum zunächst von den englischen Schiffen „Alba“ und „Ada“ die Rede war. Die Besatzung der „Mar Cantabrico“ hatte das Schiff auf der Ueberfahrt getarnt; am Bug und Heck wurde der Name des etwa gleich großen englischen Frachtdampfers „Ada“ aus-

Newcastle aufgemalt. Voo teilte mit, daß die Besatzung 150 Mann stark war und daß sich auch 17 Rohkräpfe, darunter zwei Nordamerikaner und je fünf Italiener und Mexikaner, an Bord befanden. Als der nationalspanische Kreuzer „Canaris“ dem Schwindel auf die Spur kam und die „Mar Cantabrico“ in Brand schloß, sandte das Schiff zunächst absichtlich irreführende funktentelegraphische S.O.S.-Rufe mit dem falschen Schiffsnamen „Ada“ und auch mit dem Namen „Alba“ aus. Erst die Ermittlungen der englischen Admiralität konnten der großen Aufregung, die sich der englischen Öffentlichkeit bemächtigt hatte, ein Ende bereiten.



Eroberte rote Stellungen an der Landstraße Madrid-Valencia

Die Bolschewisten haben ihre Stellungen im Osten von Madrid stark befestigt. Trotzdem gelingt es dem energischen Vorgehen der nationalen Truppen, Schritt für Schritt vorwärts zu dringen. Dieses Bild zeigt eine eroberte Stellung der Roten an der Straße Madrid-Valencia. Scherl-Bilderdienst M.

Unsere neuesten Angebote in Damen- und Herrenkleidung sehen Sie auf der Modenschau in der Konkordia am Sonntag, dem 14. und Mittwoch, dem 17. März, nachmittags 3 Uhr

Drei Vorschläge:

- 1 Ein hübsches Mantelkleid aus Flamisol und gemustertem Mattkrepp in aparter Zusammenstellung. Die Farben sind schwarz, marine, braun und tinte. Bis Größe 48 **16⁷⁵**
- 2 Oder hier ein flottes Nachmittagskleid mit interessanter Bordürenverarbeitung, reicher Knopfverzierung u. hübschen Täschen **22⁷⁵**
- 3 Aber auch dieses reizende Wollkomplet wird Ihnen gefallen. Das Kleid hat halbe, der moderne Mantel lange Ärmel. Besonders interessant ist die neuartige Stickerei und Biesenverzierung. Bis Größe 48 **36⁷⁵**

Gehen Sie zu

C&A
BRENNINGMEYER

WUPPERTAL-BARMEN, Werth 42
W.-ELBERFELD, Herzogstr. 9-17

13412

Wirtschafts-Handel-Industrie

Nr. 59 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 10. März

Berliner Börse

Aktien meist schwächer, Renten still

Berlin, 10. März 1937. Da das Interesse der sich sonst am Kapitalmarkt betätigenden Kreise bis zu einem gewissen Grade durch die Zeichnung auf die neue Reichsanleihe von den Wertpapiermärkten abgelenkt wird, blieb das Geschäft auch heute wieder sehr still, wenn auch ein freundlicher Grundton nicht zu verkennen ist. Der nach wie vor flotte Zeichnungseingang auf die erwähnte Anleihe und die sich häufenden Abschlüsse der Industrie für das Geschäftsjahr 1936 sind dazu angetan, die zuversichtliche Haltung zu stützen.

Am Montanmarkt insbesondere fielen Rheinstahl mit einer Einbuße von 2,50 Prozent auf, obwohl man allgemein auf Grund der erhöhten Ausschüttung bei den Vereinigten Stahlwerken auch bei dieser Gesellschaft mit einer Dividenden-erhöhung (im Vorjahr 6 Prozent) rechnet.

Am Rentenmarkt wurden Reichsschatzbriefe mit 120,30, also unverändert gehandelt. Die Entschuldigungsanleihe ermäßigte sich um 10 Pfg. auf 91,35.

Am Geldmarkt verteuerten sich die Blankokassensätze auf 2,87 bis 3,25 Prozent.

Von Valuten erreichte sich das Pfund in Berlin mit 121,6, der Dollar mit 2,49 und der französische Franken mit 11,38.

Im Verlauf konnte sich an den Aktienmärkten eine leichte Belebung durchsetzen.

Der Privatkredit blieb unverändert 3 Prozent.

4 Prozent Schuldverschreibg. Gemeindeforschuldung 90,975—91,725.

Berliner Börse Osternmarkt geschlossen

Am Samstag vor Ostern (27. März) bleiben die Börsenräume in Berlin für jeden Verkehr geschlossen. Gemäß den Bedingungen für die Geschäfte an der Berliner Wertpapierbörse findet an diesem Tage eine Lieferung nicht statt.

Steuergutscheine vom 10. März 1937

Gruppe II (amtlich)	10.3.1937	9.3.1937
anrechnungsfähig ab 1.4.34 (rot)	103,75	103,75
ab 1.4.35 (blau)	107,25	107,25
ab 1.4.36 (grün)	110,75	110,75
ab 1.4.37 (dunkelgrün)	114,25	114,25
ab 1.4.38 (violett)	117,75	117,75

Reichsschuldbuchforderungen vom 10. März 1937

Fällig 1937	9.9.37	9.9.37
1938	98,10	98,10
1939	98,10	98,10
1940	98,10	98,10
1941	98,10	98,10
1942	98,10	98,10
1943	98,10	98,10
1944	98,10	98,10

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 10. März 1937

Reichsbank	20.3.1937	19.3.1937
Bamberg-Pak.	17,13	17,13
Bord. Lloyd	17,13	17,13
Armenia	17,13	17,13
Alpen 6/65	17,13	17,13
Bamberg	17,13	17,13
Berg. Tief	17,13	17,13
Bod. Tief	17,13	17,13
Comp. Hapag	17,13	17,13
D. Cont. (G)	17,13	17,13
Deuts. Erdöl	17,13	17,13
Elek. Witten	17,13	17,13
Fl. Licht & Kr.	17,13	17,13
Fürstentum	17,13	17,13
Gef. Intern	17,13	17,13
Harpener Berg	17,13	17,13
Hoch. Elbe	17,13	17,13
Kali. Ackerl.	17,13	17,13

Berliner unnotierte Werte (Freiverkehr) vom 10. 3. 1937. Dt. Grammophon 82,75—83,25, Dt. Petroleum 125, Ford Motor 190, Gotha-Werk 112,50, Hilbert-Masch. 117—118, Karkel 102,75—103,25, Stoewer-Werke 74,25—74,75, Ufa Film 74,25—74,75, Ver. Smyrna 22, Burbach-Bau 68—69,50, 6,5 Proz. Ufa Bonds abg. 102,12—102,13, 3 Proz. Bayernwerk 100,75, 6 Proz. Bay. Großwasserw. 100,75, 4 Proz. Walchense 2,60, Gold, Tendenz fest.

Devisen

London, 10. März 1937. New York 488,65, Paris 106,84, Berlin 1213,75, Spanien 7700, Montreal

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Einheitskurse

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 3 Prozent

488,62, Amsterdam 892,87, Brüssel 2896,50, Italien 9280, Schwed. 2141, Kopenhagen 2240, Stockholm 1939,50, Oslo 1990, Helsingfors 226,50, Prag 139,93, Budapest inoff. 2700, Belgrad 213, Sofia 397, Rumänien 668, Lissabon 110,15, Konstantinopel 611, Athen 546,50, Wien 2606, Warschau 2570, Buenos Aires off. 1612, inoff. 1622, Rio de Janeiro off. 412, inoff. 301, Montevideo 2675, London auf Bombay 1,612, Kote 1,200, Straitsdollar 2415.

Der Londoner Goldpreis betrug am 9. März 1937 für eine Unze Feingold 124 1/2, d. gleich 8,62977 RM. für ein Gramm Feingold demnach 54,938 d. gleich 2,7382 RM. Am 9. März 1937 wurden 20.000 Pfund Sterling Gold zu 142 1/2 s je Unze fein verkauft.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	Disk. %	10. März 1937	9. März 1937
Argentin 1 Pap. Peso	—	12,40	12,40
Belgien 100 Belg.	—	0,748	0,752
Brasilien 100 Reals	—	41,96	42,04
Frankreich 100 Fr.	—	0,132	0,134
Japan 100 Yen	—	3,047	3,053
Kanada 1 Kan. Doll.	—	2,488	2,492
Norwegen 100 Kr.	—	54,30	54,34
Dänisch 100 Kron.	—	47,04	47,14
England 1 Pfund	—	12,16	12,19
Estland 100 Estl. Kr.	—	67,90	68,07
Finnland 100 Finn. M.	—	3,363	3,375
Frankreich 100 Fr.	—	0,132	0,134
Griechenland 100 Drach.	—	11,385	11,405
Holland 100 Gulden	—	136,14	136,42
Irland 100 Ir. P.	—	15,13	15,17
Island 100 Isl. Kr.	—	54,30	54,34
Italien 100 Lire	—	13,09	13,11
Japan 100 Yen	—	3,047	3,053
Letland 100 Lett. L.	—	5,694	5,706
Litauen 100 Lit.	—	48,35	48,45
Litauen 100 Lit.	—	41,94	42,04
Norwegen 100 Kron.	—	54,30	54,34
Oesterreich 100 Schill.	—	48,95	49,05
Portugal 100 Escudo	—	47,04	47,14
Rumänien 100 Lei	—	11,04	11,06
Schweden 100 Kron.	—	1,813	1,817
Schweden 100 Kron.	—	62,63	62,73
Spanien 100 Peseten	—	16,76	16,86
Tschechoslow. 100 Kr.	—	8,656	8,674
Türkei 1 Türk. Pfd.	—	1,978	1,982
Ungarn 100 Pengo	—	1,879	1,881
Uruguay 1 Goldpes.	—	2,488	2,492
V.S. Amerika 1 Dollar	—	1,379	1,381

Dollar geg. Pfd. in London 4,8897 4,8827 (4,86)

Dollar geg. RM. in Berlin 2,49 2,49 (2,48)

Pfund geg. RM. in London 12,152 12,145 (20,43)

*) Alte Parität 420.

Amsterdamer Devisenkurse vom 10. März 1937. Berlin 7345—7350, London 892,87—893,87, New York 187,65—187,81, Paris 135—136, Belgien 3083—3084, Schweiz 4169—4170.

Zürcher Devisenkurse vom 10. März 1937. Paris 20,03, London 4,88, New York 4,88,25, Belgien 73,92,50, Italien 23,07, Holland 209,18, Berlin 176,14, Wien, Notenkurs 79,15, Ausschüttungskurs 81,18, Stockholm 110,35, Oslo 107,55, Kopenhagen 99,55, Prag 15,29, Warschau 83,10, Budapest 86,00, Belgrad 10,09, Athen 390, Konstantinopel 345, Bukarest 325, Helsingfors 944,50, Privatdiskont, Ausland 3 Prozent, Buenos Aires 132,12, Japan 125, Offiz. Bankdiskont 1,50 Prozent, 3 Monatsgeld 1 Prozent, Privatdiskont, Inland 1 Prozent, Pfund per 1 Monat 1 Deport, Pfund per 3 Monate 3 Deport, Dollar per 1 Monat 0,25 Deport, Dollar per 3 Monate 0,75 Deport.

Warenmärkte

Bremer Baumwoll vom 10. März 1937 16,35, vom 9. März 16,14.

Liverpooler Notierungen für Sakellandis u. Upper F.G.F., vom 10. März 1937. Oktober Sak. 1971, F.G.F., 912, November Sak. —, F.G.F., 911, Dezember Sak. 1064, F.G.F., —, Januar Sak. —, F.G.F., 854, Tendenz: gut behauptet.

Liverpooler Baumwollkurse (American, Universal, Stand. Middl. in Pence per lb.) vom 10. März 1937. März 772, Mai 773—775, Juli 769—773, Oktober 760—764, Dezember 757, Januar 755, Tagesimport 19.000 Ballen, Tendenz: fest.

Ägyptische Baumwolle, Alexandria, den 10. März 1937. Anfang, April Ashm. 1630, Mai Sak. 1667, Juni Ashm. 1622, Juli Sak. 1935, Oktober Ashm. 1538.

New Yorker Baumwollkurse vom 9. März 1937. Schluss, Loco 1427, März 1467, April 1387, Mai 1367, Juni 1339, Juli 1330—1332, August 1337, September 1324.

Fortlaufende Notierungen

Schuldverschreibungen

Industrie-Aktien

Verkehr-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Oktober 1310—1311, November 1305, Dezember 1300, Januar 1301, Februar 1301, Zuführen in Atlantischen Hafen 1000, Zuführen in Golf-Häfen 28000, Export nach England 2000, Export nach Japan und China 10000, Tendenz: stetig.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 10. März 1937. Notierungen unverändert.

Köln, 9. März

Rheinischer Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Köln. Preise unverändert. In Weizen gelangten nur einzelne kleine Losen auf den Markt. Hier und da kamen auch geringe Mengen Roggen im Rahmen der Austauschaktion zur Ablieferung. Futterhafer und Futtergerste blieben mangels Angebots geschäftlos. Ebenso waren in Industriegetreide keine Abschlüsse festzustellen. Der Bedarf in Weizen- und Roggenmehl konnte weiter befriedigt werden.

Hamburger Kaffeeterminbörse vom 10. März 1937. Neuer Kontrakt, März 45 B 43 G, Mai 45 B 43 G, Juli 45 B 43 G, September 45 B 43 G, Dez. 45 B 43 G.

Londoner Kautschuk-Notierungen vom 10. März 37. Anfang, Smoked ribbed sheets loco 11,25 Käufer, per April 11,31 Käufer, per April—Juni 11,37 Käufer, per Juli—September 11,36 Käufer, per Oktober—Dezember 11,36 Käufer, Para, hard pure loco 11, Plantagenrepre Stand. Nr. 12 bezahlt, Tendenz: fest.

Berliner Metalle vom 10. März 1937

Elektrolytkupf. (wihbare) prompt p. 100 kg 94,50

Raffinadekupfer, loco — 88,75

Standardkupfer, loco — 88,75

Original-Hüttenblech — 42,25

Standard-Blei — 42,25

Original-Hüttenblech — 42,25

Standard-Zinn — 41,75

Original-Hütten-Aluminium (98—99 Proz.) — 14,00

dito in Walz- oder Drahtbarren — 14,00

Reinblei (98—99 Proz.) — —

Antimon regulus — —

Silber in Barren, ca. 1000 fein, per kg — 38,80—41,80

Londoner Mittel-Metalle vom 10. März 1937

Kupfer per Kasse — (0,00) 0,00

per 3 Monate — 7,357

per 6 Monate — 7,357

per 9 Monate — 7,357

per 12 Monate — 7,357

Zinn per Kasse — (0,00) 0,00

per 3 Monate — 7,357

per 6 Monate — 7,357

per 9 Monate — 7,357

per 12 Monate — 7,357

Rheinische Zellwolle A.-G., Köln. Die Tagesordnung der H.-V. am 18. März wurde wie folgt ergänzt: Beschlussfassung über den Erwerb des der Firma I. P. Bemberg A.-G., Wuppertal-Oberbarmen, gehörenden Werkes in Siegburg und die dadurch notwendige Änderung der Gesellschaftsverträge.

Wenig verändert

Düsseldorf, 10. März. Die Unternehmungslust hielt sich auch heute in engen Grenzen, und zu Beginn der Börse kam es meist zu leichten Kursabschwüngen.

Im Verlaufe wurde die Haltung jedoch freundlicher und nach stillem Verlauf schloß die Börse teils etwas fester.

Auf dem Kassamarkt überwiegen die Kursbeeinträchtigungen.

Fortlaufende Notierungen

Schuldverschreibungen

Industrie-Aktien

Verkehr-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien

Die Reform der Bausparkassen

Ein weiterer Schritt

Die Reform des Bausparwesens war bekanntlich mit dem „Gesetz über die Beaufsichtigung der Privatversicherungsunternehmen und Bausparkassen“ vom 6. Juni 1931 in die Wege geleitet worden. Dieses Gesetz hat die privaten Bausparkassen dem Reichsaufsichtsam für Privatversicherung unterstellt, das bisher nur diese Unternehmen beaufsichtigt hatte. Die an diese Gesetzesmaßnahmen geknüpften günstigen Erwartungen sind nicht ausgeblieben. Das Bausparwesen ist von den schlimmsten Mißbräuchen, von unwürdigen Elementen und von zahlreichen leistungsschwachen Unternehmen bereinigt worden. Trotzdem sind die Bestrebungen nach einer Neugestaltung des Bausparwesens weitergegangen. Auf der einen Seite wünschte man die Grundlagen der Bausparkasse mit ihrem Ausbau zu Instituten für zweite Hypotheken zu erweitern, auf der anderen Seite drängten die Bausparer auf Verstärkung des Schutzes ihrer Belange. Der Ausbau des Bausparwesens, die sogenannte große Bausparkassenreform selbst, ist offenbar noch nicht spruchreif. Dagegen ist man auf dem Gebiet des Schutzes der Belange der Bausparer einen guten Schritt vorangekommen. Das „Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Beaufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmen und Bausparkassen“ vom 5. März 1937 bringt in der Ergänzung des § 112 eine für die Bausparkassen sehr wichtige Änderung. Diese Vorschrift verschafft dem Reichsaufsichtsam neue größere Eingriffsmöglichkeiten, und zwar auf die Geschäftspläne der Bausparkassen zur Sicherung der Belange der Bausparer. Dadurch wird man, wie unsere Berliner Schriftleitung erfährt, vor allem an eine Abkürzung besonders langer Wartezeiten denken können.

Außerdem dürfte das Reichsaufsichtsam auf die Kündigungsbedingungen dahin Einfluß nehmen, daß die Eintrittsmöglichkeiten in gewissen Fällen erleichtert werden. Schließlich ist anzunehmen, daß das Reichsaufsichtsam übermäßige Vertragskosten, die bei dem Abschluß von Bausparverträgen fällig werden, angemessen herabsetzen wird. Genaue Richtlinien für die Bausparkassen stehen noch zu erwarten.

Fortlaufende Notierungen

Schuldverschreibungen

Industrie-Aktien

Verkehr-Aktien

Neue Verordnungen zum Erbhofrecht

Praktische Erfahrungen wurden verwertet

Zu dem Reichserbhofgesetz vom 30. 9. 1933, welches das deutsche Bauernrecht wieder fest mit seiner Scholle verbunden hat, sind neuerdings die Erbhofrechts- und Erbhofverfahrensverordnungen erlassen worden, die wichtige Erweiterungen und Ergänzungen der bisherigen Vorschriften auf Grund der inzwischen gewonnenen praktischen Erfahrungen bringen. Sie sind für alle Bauern und die Kreise, die mittelbar oder unmittelbar mit ihnen zu tun haben und damit auch für Handel und Gewerbe von einschneidender Bedeutung.

Die Sicherheit, die das Erbhofgesetz dem Bauern vor der Zwangsvollstreckung gewährt, soll zugleich ein starker Anreiz für ihn sein, durch Erfüllung seiner Verbindlichkeiten die Ehre seines Standes hochzuhalten. Erfüllt er diese Pflichten nicht, trotzdem es ihm bei ordnungsmäßiger Wirtschaft möglich wäre, so kann er abgemahnt werden. Ihm kann dann die Verwaltung und Nutzung des Hofes durch das Auerbengericht dauernd oder auf Zeit entzogen und auf den Ehegatten oder den künftigen Auerbengericht übertragen werden. Diese Vorschriften, die den Bauern zur Pfllichterfüllung anspornen und seinen Hof der Volksgemeinschaft erhalten soll, wenn er versagt, ist jetzt wesentlich erweitert worden. Denn es hat sich häufig gezeigt, daß man auch mit weniger strengen, aber ebenso wirksamen Mitteln, die andererseits nicht so stark in die Ehre des Bauern eingreifen, zum Ziele kommen kann. Nach der Erbhofverfahrensverordnung kann vom Auerbengericht die

Wirtschaftsüberwachung durch einen Vertrauensmann

angeordnet werden, wenn der Bauer den Hof nicht richtig bewirtschaftet oder seine Schulden nicht bezahlt, trotzdem ihm das möglich sein müßte. Als Vertrauensmann wird meist ein Nachbar bestimmt werden, der als Berater darauf hinzuwirken hat, daß der Hof ordnungsmäßig und mit dem Ziele einer möglichst hohen Erzeugungsleistung bewirtschaftet wird und der Bauer seine Schulden tilgt. Verbindlichkeiten, die nicht zum gewöhnlichen Wirtschaftsbetriebe gehören, soll der Bauer nur mit Zustimmung des Vertrauensmannes eingehen und sich auch bei den übrigen Verpflichtungen dem Einsprüche seines Beraters fügen. Eine Bestimmung, die naturgemäß für alle Gläubiger, mit denen der Bauer in Geschäftsbeziehung steht, von Wichtigkeit ist. Eine wesentlich stärkere Aufsichtsmaßnahme kann durch die

Einsetzung eines Treuhänders

getroffen werden, wenn der Vertrauensmann offensichtlich nicht ausreicht. Dieser übernimmt selbst die Führung der Wirtschaft auf dem Hofe. Die Verfügungsgewalt über den Erbhof über seine Gegenstände und seine Nutzungen geht dann von dem Bauern auf den Treuhänder in vollem Umfange über. Der Bauer kann also auch nicht mehr über die bei Anordnung der Wirtschaftsführung vorhandenen Erbhofserzeugnisse und die aus ihrem Verkauf ausstehenden Forderungen verfügen. Der Treuhänder verwaltet den Hof für Rechnung des Bauern, dem nur die Reinerträge zufließen. Die Einkünfte sind in erster Linie zur Schuldentilgung zu verwenden. Vermietungen oder Verpachtungen von Erbhofgrundstücken unterliegen zu ihrer Wirksamkeit der Genehmigung des Treuhänders. Geht er andererseits Verpflichtungen ein, so wird der Bauer Schuldner. Da die Wirtschaftsführung für alle Gläubiger des Bauern von einschneidender Bedeutung ist, wird sie amtlich in der Zeitung bekanntgemacht, damit sich niemand darauf berufen kann, er habe von der Einsetzung des Treuhänders nichts gewußt und daher mit dem Bauern weiter Verträge abgeschlossen. Erst wenn die Wirtschaft wieder in Ordnung gebracht ist und der Bauer die Gewähr für eine bessere Verwaltung des Hofes bietet, darf er ihn wieder vom Treuhänder übernehmen.

Die Pfändbarkeit von Forderungen

Die Erbhofrechtsverordnung enthält neue Bestimmungen über die Zwangsvollstreckung in den Erbhof. Bekanntlich sind der Erbhof, das Erbhofzuhause und diejenigen auf ihm gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die zum Unterhalte des Bauern und seiner Familie bis zur nächsten Ernte erforderlich sind, dem Zugriff des Gläubigers im Wege der Zwangsvollstreckung auf Grund der Schutzvorschriften des Erbhofgesetzes entzogen. Hier war in der gerichtlichen Praxis streitig

geworden, ob und inwieweit sich der Vollstreckungsschutz auch auf Forderungen aus dem Verkaufe von Wirtschaftserzeugnissen, vor allem Milch, Rüben, Rübenzucker usw., erstreckte. Diese Forderungen sind jetzt als an sich pfändbar anerkannt worden. Dasselbe gilt von Miet- oder Pachtzinsforderungen, die dem Bauern aus der Vermietung oder Verpachtung von Erbhofgrundstücken zustehen. Es gibt aber auch hier Beschränkungen. Die Pfändung ist vom Vollstreckungsgericht nämlich insoweit aufzuheben, als der Bauer die Einkünfte braucht, um sich und seine Familie zu ernähren und zu bekleiden sowie um den ordnungsmäßigen Wirtschaftsbetrieb seines Hofes zu erhalten. Wenn allerdings der Bauer diesen Bedarf aus anderen Einnahmen oder aus den Früchten des Hofes befriedigen kann, wie z. B. bei der Ernährung meist der Fall sein wird, so kann er diesen Vollstreckungsschutz nicht in Anspruch nehmen. Soweit im übrigen Erzeugnisse pfändungsfrei sind, wie überschüssige Kartoffeln, Rüben und Getreidemengen, Mastvieh und anderes Verkaufsvieh, ist die Pfändung nur dann ohne weiteres möglich, wenn die Forderung ohne Zinsen und Kosten 150 RM. nicht überschreitet. Überschreitet die Forderung diesen Be-

Die Deutschlandkasse 1936

Verstärkung der Zahlungsbereitschaft und der Rücklagen

Unsere Berliner Handelschriftleitung meldet uns: Die fortschreitende Festigung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Landwirtschaft, die dauernd gute Beschäftigungslage von Handwerk und Kleingewerbe sowie die stetig steigenden Umsätze des Einzelhandels haben, laut Geschäftsbericht der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse für 1936, eine weitere Besserung der Lage der unmittelbar oder mittelbar mit dieser, im wesentlichen den ländlichen Teil des Genossenschaftswesens betreuenden, Kreditstipite arbeitenden Wirtschaftskreise gebracht. Die Dresdener Bank kontrolliert als zweite Kreditstipite ausschließlich das gewerbliche Genossenschaftswesen.

Wirtschaftliche Aktivität im genossenschaftlichen Unterbau

Der Bericht enthält zunächst erstmals zwei Gesamtbilanzen, und zwar einmal von den 23 ländlichen Zentralkassen, ferner von den 13 gewerblichen Zentralkassen für Ende November 1936 und für Ende 1935 samt Erläuterungen. Die Einlagen bei den 23 ländlichen Zentralkassen sind bis Ende November 1936 um 82 Mill. RM. auf 565,6 Mill. RM. gestiegen, wobei 66 Mill. RM. Zuwachs von Kreditgenossenschaften stammen. Die Schulden bei der Deutschlandkasse sind um 24 Mill. RM. auf 118,3 Mill. RM. zurückgegangen. Andererseits haben die Forderungen der Zentralkassen an Kreditgenossenschaften auf 252,3 (291,3) Mill. RM. abgenommen, gegenüber den Waren- und Produktionsgenossenschaften dagegen infolge der Erzeugungs-schicht nicht unerheblich zugenommen. Der Wertpapierbestand hat sich um 42 Mill. RM. auf 104,4 Mill. RM., nicht zuletzt wegen der Beteiligung an Reichsanleihen, erhöht. Die Guthaben bei der Deutschlandkasse sind bis Ende 1936 um 34 auf 120 Mill. RM. gestiegen. In den Bilanzen dieser Zentralkassen prägt sich die Lage der ländlichen Genossenschaften aus, die das Bild einer weitgehenden inneren Festigung zeigen. Die ländlichen Kredit- und Waren-genossenschaften haben sich wieder in den Dienst der Erzeugungs-schicht gestellt und in großem Maße den Ausbau von Verwertungsbetrieben finanziert.

Das Schwergewicht des genossenschaftlichen Kreditgeschäfts hat sich weiter stark zu den Einzelgenossenschaften verschoben. Der Deutschlandkasse ist im wesentlichen die Spitzenfinanzierung geblieben. Die Tätigkeit der Zentralkassen und der Revisionsverbände gewinnt damit an Bedeutung für die Lenkung der Kredite. Der Anteil der mit Einlagen der Zentralkassen und der Ver-

trags, so darf die Vollstreckung nur beginnen, wenn der Gläubiger einen Monat vorher dem zuständigen Kreisbauernführer den Vollstreckungstitel sowie die Erklärung hat zu stellen lassen, daß er die Zwangsvollstreckung gegen den Bauern einzuleiten beabsichtigt. Das erhoffte freie Vermögen, wie Sparguthaben, Hypotheken, Wertpapiere, Luxusgegenstände und dergl., unterliegt diesen Vollstreckungsbeschränkungen nicht, sondern kann frei gepfändet werden.

Die neue Verordnung schaltet ferner auch eine mißbräuchliche Beanspruchung des Vollstreckungsschutzes aus, durch die die Grundsätze des Gesetzes verschiedentlich umgangen wurden. So war es vorgekommen, daß ein bauernunfähiger Landwirt sich dadurch Schutz zu verschaffen suchte, daß er seinen beschlagnahmten Hof auf einen bauernfähigen Person, etwa seinen unmündigen Sohn, übertrug. Jetzt erlangt der Hof in diesem Falle dann keine Erbhofeigenschaft, wenn sich eine derartige Veräußerung als eine unlautere Machenschaft oder als ein Versuch zur mißbräuchlichen Inanspruchnahme des Vollstreckungsschutzes darstellt, trotzdem die äußeren Erfordernisse für einen Erbhof gegeben sein können. Zur Vermeidung abweichender Entscheidungen vom Prozeß- oder Vollstreckungsgericht wird dann das Verfahren bis zur Klärung der Erbhofeigenschaft durch das Auerbengericht ausgesetzt.

braucher-genossenschaften finanzierten Forderungen an diese Kreise ist auf 70 (54) Prozent weiter stark gewachsen.

Die Zahlungsbereitschaft hat sich, der Bilanz zufolge, auf 86 Prozent laut KWG. (77 Prozent) weiter verstärkt gegenüber einem im KWG. vorgesehenen Höchstsatz von 30 Prozent. Die Notwendigkeit der Verstärkung der Zahlungsbereitschaft wird mit der zunehmenden Verflüssigung des genossenschaftlichen Unter- und Mittelbaues begründet. Die Zinspolitik der Deutschlandkasse werde dadurch natürlich weitgehend beeinflusst. Gestiegen sind außer der Barreserve namentlich die Wechselbestände. Von den Wechseln, Schatzanweisungen und Wertpapieren dienen 52,7 (58,7) Mill. RM. als Lombardunterlage bei der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt und bei der Reichsbank. Die Vermehrung der durchlaufenden Kredite hängt mit Liquidationszuschüssen an Verbraucher-genossenschaften zusammen. Bei den Beteiligungen sind nominal 499 000 RM. Aktien der Treubau-AG. für Baufinanzierungen hinzugekommen. Der Zugang von 0,6 Mill. RM. bei den Grundstücken bezieht sich auf Liegenschaften, die aus dem Besitz der Raiffeisenbank in Liquidation übernommen wurden. Im laufenden Jahr werden infolge Beendigung der Raiffeisenbank-Ablwicklung weitere Vermögenswerte auf die Deutschlandkasse übergehen. Die Verminderung der Gläubiger hängt mit der Rückzahlung von je 7 Mill. RM. Schulden bei der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt und bei Banken und Bankiers zusammen. Der Anteil der genossenschaftlichen Einlagen aber hat sich auf 139 (112) Mill. RM. erhöht. Das Rediskont-obligo bei der Reichsbank, das in der Krisenzeit eine gewaltige Rolle gespielt und Ende 1931 noch 328,8 Mill. RM. betragen hatte, ist nachgerade uninteressant geworden und auf 8,8 Mill. RM. zusammengeschrumpfen.

Gewinn- und Verlustrechnung

(alles in Millionen RM.)

	1936	1935
Ertragsübersicht:		
Kreditverkehr	4,81	5,37
Eigene Wertpapiere	3,21	2,56
Beteiligungen	0,36	0,16
Verschiedene Ertragsübersicht	0,59	0,59
Aufwandsübersicht:		
Geschäftskosten	2,76	2,91
Abschreibungen auf Gebäude und Einrichtungen	0,05	0,06
Zu den Rückstellungen	0,10	0,13
Zum Unterhaltungsbestand	0,40	0,50
Ruhegehaltverpflichtungen	0,48	0,48
Reingewinn mit Vortrag	0,68	0,68

Der Ausweis läßt erkennen, daß die Ertragsübersicht noch etwas gestiegen sind. Nicht ausgewiesen wurden wieder die sogenannten „anorganischen Einnahmen“, die abermals intern zurückgestellt worden sind. Von den ausgewiesenen Erträgen sind 4,05 (3,30) Mill. RM. für Werberichtigungen, also ebenfalls für weiteren inneren Stärkung der Anstalt verwendet worden. Eine Dividende auf die beim Reich, beim Preussischen Staat,

bei der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt und bei den Zentralkassen liegenden Stammeinlagen wird, wie seit Jahren, nicht ausgeschüttet, der um wenige 25 000 RM. auf 680 000 RM. erhöhte Gewinnvortrag vielmehr weiterhin auf neue Rechnung übertragen. Erstmals findet sich im Bericht die Bemerkung, daß an die Gefolgschaftsmittelglieder eine Leistungszulage für das abgelaufene Geschäftsjahr ausbezahlt worden ist.

Die Umsatzsteuer-Umrechnungskurse auf Reichsmark für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel wurden im Nachhinein zu der Bekanntmachung vom 1. März 1937 wie folgt festgesetzt: Britisch-Hongkong 100 Dollar gleich 75,88 RM., Britisch-Indien 100 Rupien gleich 92,13 RM., Britisch-Strait Settlements 100 Dollar gleich 143,13 RM., Chile 100 Peso gleich 2,37 RM., China-Schenghai 100 Yuan gleich 73,82 RM., Mexiko 100 Peso gleich 67,72 RM., Peru 100 Soles gleich 63,98 RM., Südafrikanische Union 1 Pfund gleich 12,13 RM., Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken 100 Sowjetrubel (4,25 franz. Frank gleich 1 Sowjetrubel) gleich 49,76 RM.

Kammgarncspinnerei zu Leipzig. Das Geschäftsjahr 1936 wird nach reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen eine Dividende von 6 (4) v. H. ausschütten. Die 40 000 RM. Vorzugsaktien sollen eingezogen werden. Gegenwärtig hat sich die Beschäftigung im Rahmen des Spinnstoffgesetzes.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Offen-Wülheim

Weiterhin kalt

Die Zugfrage tiefen Druckes führt immer noch über Deutschland hinweg. Auf der Rückseite eines ostwärts wandernden Tiefdruckkerns streichen nach Deutschland kalte Luftmassen ein, die auch in Süddeutschland tiefere Temperaturen als am Vortage bringen werden. Bei der Bewirtelung der Luft mit einzelnen Kaltluftstößen in der Höhe wird mit einer Abkühlung des jetzt herrschenden Wetters nicht zu rechnen sein.

Mittwoch, 10. März 1937, 8 Uhr morgens

Station	Wetter (rel.)	Wind	Werte	Temp. Cel.
Berlin	749,1	OSO (Schw.)	bedeckt	-1
Bamberg	748,1	OSO (Schw.)	Schnee	-2
Köln	758,8	O (Schw.)	bedeckt	-4
Düsseldorf	756,0	O (Schw.)	fast bedeckt	-3
Hamburg	750,8	WSW (Schw.)	bedeckt	-1
Frankfurt	749,2	SW (Schw.)	Regen	1
Bonn	748,1	W (Schw.)	Regen	0
Köln	749,0	O (Schw.)	bedeckt	0
Stuttgart	749,2	OSO (Schw.)	bedeckt	3
München	757,6	WSW (Schw.)	Schnee	-12
Wien	768,5	NNW (Schw.)	Schnee	-12
Prag	767,9	SW (Schw.)	Regen	-1
Warschau	768,2	W (Schw.)	Nebel	-5
Brüssel	751,0	WSW (Schw.)	Regen	0
London	751,7	SSO (Schw.)	bedeckt	-4
Paris	751,1	WSW (Schw.)	fast bedeckt	-2
Amsterdam	748,9	NNO (Schw.)	bedeckt	1
Oslo	753,8	WSW (Schw.)	bedeckt	1
Stockholm	756,9	NO	bedeckt	2
Reykjavik	754,0	N (Schw.)	Regen	1
Oslo	748,3	SSW (Schw.)	bedeckt	9
Warschau	747,5	N (Schw.)	fast bedeckt	4
Genève	747,1	NO	fast bedeckt	8
Genève	750,6	WSW (Schw.)	bedeckt	12
Genève	755,7	NNW (Schw.)	fast bedeckt	12
Genève	755,0	NW (Schw.)	Regen	5
Genève	745,5	SW (Schw.)	bedeckt	9
Genève	745,3	OSO (Schw.)	bedeckt	0
Genève	745,9	O (Schw.)	bedeckt	-1
Genève	758,0	NNW (Schw.)	bedeckt	-15
Genève	764,2	NO (Schw.)	bedeckt	-20

*) Luftdruck der Beobachtungsstationen nicht reduziert

Beobachtungen in Supperthal

Wetter	2 1/2 Uhr nachm.	Wetter	9 1/2 Uhr abds.	Tempe.
Wetter (rel.)	747,4	746,1	749,6	
Temperatur	0,3	4,6	-1,4	
Wind	O. leicht	O. leicht	W. leicht	
Wetter	bedeckt	Regen	bedeckt	
Niederschlag der letzten 24 Stunden			3,9 mm	
Höchste Temperatur gestern			6,3	
Niedrigste Temperatur heute früh			-1,8	

Wetterausblick für Donnerstag:

Winde um Nordwest. Trübe mit einzelnen Regen- und Schneefällen. Unveränderliche Temperaturen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Vorzeit keine Änderung.

Winterport-Wetterdienst

Sauerland, Winterberg-Altenberg: Temp. -3 Grad; Nebel; Gelam-Schneehöhe 40 cm; veranlagt; gute Sportmöglichkeit. - Bielefeld: Temp. -1 Grad; bewölkt; Gelam-Schneehöhe 30 cm; Unveränderlich; sehr gute Sportmöglichkeit. - Ulfen: Temp. -3 Grad; bewölkt; Gelam-Schneehöhe 30 cm; Unveränderlich; gute Sportmöglichkeit.

Neue Bücher

Ein Malerfürst

„Tizian“. Leben und Werk. Von Hans Tietze. Ein Teilband und ein Teilband. Phaidon-Verlag, Wien. (Preis geb. 9,60 RM.)

Der Wiener Forscher und Kunsthistoriker Prof. Dr. Hans Tietze hat uns in den vorliegenden Bänden, die 350 Abbildungen schmücken, eine bisher fehlende einzigartige Tizian-Monographie beigesteuert. Der Phaidon-Verlag hat uns mit seiner neuen Veröffentlichung wieder ein ebenso nobles wie kostbares Werk — ja, man darf fast sagen — geschenkt.

Tietze berichtet auf 260 Seiten von der Umwelt des Künstlers, d. h. von der Größe und dem Verlauf, von der politischen Stellung und der Kultur Venedigs. Aus diesen Voraussetzungen entwickelt er das Bild der Persönlichkeit Tizians, der zwischen der Logone und den Dolomiten in Cadore 1477 (?) geboren wurde und 1570 in Venedig an der Pest starb. Sein Vater spielte beim Kaiser Maximilian in Triest (1508) als Kriegsheil und Volkstribun eine Rolle, die Aut-

ter war aus bürgerlichem Geschlecht. Das bürgerliche Bedürfnis nach Stammburgenheit liegt denn auch der Eheheftung des Künstlers mit der „niedlichen und gutartigen“ Landsmännin Cecilia, die zu seinem Hausgenosse gehörte, zu Grunde. Die Gemeinheit zwischen ihr und Tizian wurde 1525 — bei einer schweren Erkrankung Cecilia's — und dann noch einmal aus formalrechtlichen Erwägungen bei der Erhebung des Künstlers in den Grafenstand legitimiert. Der Tod der mit Liebe ihn verehenden Kasperin (1530) ging Tizian sehr nahe. Die Kinder, Pomponio, ein leichtsinniger Verächter und Nichtstuer, Crazio, geistig und kleinlich als Cecilia in des Vaters Werk, statt verschwindend, und Lavinia, das ammutige Modell des Künstlers, wurden von diesem mit aller Sorge betreut.

Tizian war das Gegenteil eines Bohème. Jede Summe, die er zurückerhielt, wandte er zu Lande an. Er hat den Großen dieser Erde zu nahe gelebt, um in Kleinbürgerlichkeit verfallen zu werden. In seiner Korrespondenz mit den Fürsten und Ministern nehmen die Fragen der Bezahlung breiten Raum ein. Sein Hofgeschäft in Cadore betrieb er immer als einträgliches Nebengeschäft. Gemälde und Bauholz bot er seinen fürstlichen Gönnern fast in einem Atem an. So wie er in Geliebten keine Skrupel kannte — Tietze bezeichnet Tizians Steuerbescheid 1566 als „Schuldschein einer Steuerhinterziehung“ — so konnte er Königen und Kaisern gegenüber außer Stand und Band geraten, wenn Bezahlungen ausblieben.

In seiner Kunst konnte er keine Konzeptionen. Keine Pläne, keine Zeichnungen der Kaiser und Fürsten konnten ihn bewegen, ein Werk herauszugeben, ehe es nicht nach seiner Meinung vollendet in des Wortes letzter Bedeutung war. Und darin erkennt man den weisenhaften Tizian, jenes große Symbol künstlerischen Schaffens, von dem in dem Buche die Rede ist.

Tietze untersucht dann die ersten Anfänge des werdenden Meisters, sein Verhältnis zum Venedig der Bellini und des Giorgione, zur Antike, Vorbilder, die Tizian zum ersten Male im Saale der deutschen Kaufmannschaft ganz in sich verarbeitet hat (Frederik 1508). Es folgt der Aufstieg in Padua und die Weiterentwicklung seines freistillichen Stils, es folgt die Ueberwindung Giorgiones und der Durchbruch zum eigenen Stil. Dann treten die großen Mäzene, die Dogen und Fürsten in das Leben des reifen Meisters, es kommen die Aufträge in Venedig, Ferrara, Mantua, Urbino u. a., und, nach einer schöpferischen Atempause, die Kaiserbildnisse Franz I. von Frankreich und Karls V., dessen Apelles Tizian genannt worden ist. In Rom malt er Papst Paul III. in Augsburg, wo er im ganzen drei Jahre weilte, Philipp II. In der reichen freien Reichsstadt Augsburg, in der 1548/49 und 1550/51 hohe Politik gemacht wurde, hatte Tizian jederzeit freien Zutritt bei der Kaiserfamilie. Der Künstler reist hier im Strom der Welt zum Genie. Er findet in der von einem großen historischen Hintergrund sich abhebenden europäischen Gesellschaft jenen Monumentalstil, der dann in dem gran-

diosen Meisterbildnis (Schlacht von Mülberg) und in dem müden Altersbild des Kaisers im Armstuhl seinen höchsten Ausdruck fand. Granvela, Johann Friedrich von Sachsen, Mendoza, della Torre, der Uhrmacher des Kaisers, Kapitän del Vasto, Fürstbischof Madruzzo entstehen hier außer anderen in schneller Folge.

Der große Stil wirkt sich wohl weiter aus in den Mythologien, aber es überfällt ihn beim Aufkommen einer neuen Generation die Reinkarnation des Alters, die der Greis dann noch einmal mit leichter geistiger Arbeit bewältigt. Tizian gestalterte die Apotheose Venedigs, er ist der Maler schlechthin, der es verstand, alle geistigen Kräfte und sinnlichen Einbrüche durch künstlerische Verarbeitung in eine höhere Ordnung einzufügen. So wurde seine Kunst zu einem unverletzlichen Menschheitsbezug. „Aus Farben“, so schließt die allzuvolle Schilderung Tietzes, „laut sich Tizians Welt. Das ist es, was die Historiker der Kolosse zu seinen Schülern machte: das ist es, was an der Schwelle zu unserer eigenen Zeit in Cézanne die letzte Erneuerung erhielt. Es ist keine Theorie und kein Prinzip, sondern ein Erlebnis; ein Ueberlebnis, das einen Künstler in dessen Ganzheit sich vielerlei geistige Elemente mischen, zum Maler macht. Tizian erweitert die Möglichkeiten seiner Malerei. Im Schaffen dieses Genies, der dann in der königlichen Stadt am Meere das Leben eines großen Sterns führte, ist die besondere Deutung des Weltalls Wirklichkeit geworden.“

Dr. Ludwig Lindner.

„Erfreuliche Aussichten“

Motta zur Erklärung des Führers - Günstiges Echo bei allen Friedensfreunden

Bern, 9. März. (Drahtb.) Im Ständerat wurde eine Interpellation beraten, die sich mit der Neutralität der Schweiz und den jüngsten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers befaßte. Die Interpellation wurde vom Ständerat M. A. (Genf) eingereicht und von 40 Mitgliedern des 44 Mitglieder zählenden Rates unterzeichnet. M. A. stellte zunächst fest, die spontane und eindeutige Erklärung Adolf Hitlers stelle unbedingt einen neuen Faktor der Sicherheit dar. Man dürfe allgemein darüber befriedigt sein, daß die Schweiz als europäische Notwendigkeit anerkannt werde und daß ihre Neutralität außer jeder Frage gestellt worden sei. Der Interpellant vertrat dann die Auffassung, daß in gewissen Kreisen Deutschlands die Meinung vorhanden sei, die Schweiz müsse für diese Neutralitätsverpflichtung Gegenleistungen machen, und zwar Gegenleistungen auf dem Gebiet der öffentlichen Meinung. Darum sei es an der Zeit, die öffentliche Meinung, die eine gewisse Nervosität zeige, zu beruhigen und den Bundesrat einzuladen, darüber Auskunft zu geben, ob nicht an die offiziellen Erklärungen in Berlin irgendwelche Vereinbarungen oder Pläne für Vereinbarungen geknüpft wurden, die den freien Gedankenaustausch in der Schweiz befähigten.

In der Beantwortung der Interpellation M. A. stellte der Vortrager des Eidgenössischen Politischen Departements,

Bundespräsident Motta

fest, daß die Erklärung des Reichskanzlers Hitler an Bundesrat Schulthess ein Teil einer einseitigen privaten Unterhaltung bildete, bei der auch Staatssekretär Lammer anwesend war. Das Gespräch habe in jeder Hinsicht erfreuliche Aussichten für den allgemeinen Frieden eröffnet. Die die Schweiz betreffenden Stellen seien in eine lapidare Formel zusammengefaßt worden und so in die Öffentlichkeit gekommen. Eine Notwendigkeit einer solchen Erklärung für die Anerkennung der Neutralität der Schweiz sei nicht vorhanden gewesen. Sie habe aber doch in der ganzen Welt bei allen Friedensfreunden ein günstiges Echo ausgelöst. Von einem Kulturabkommen zwischen der Schweiz und Deutschland sei nie die Rede gewesen. Es sei unrichtig, anzunehmen, daß die deutschen Behörden von Bundesrat Schulthess als Entgelt für die Erklärung von Reichskanzler Hitler Versprechungen oder andere Bedingungen verlangt hätten. Bundesrat Schulthess habe sich auch nicht für etwas Bestimmtes hergegeben, und es wäre auch eine Beleidigung gegenüber dem Reichskanzler, anzunehmen, daß er die Bedeutung seiner großen Erklärung über die Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz durch Hinzufügung von Bedingungen oder Einschränkungen und Doppelsinnigkeiten hätte schmälern wollen.

Bundespräsident Motta kam dabei noch auf das Verhältnis der Schweiz zu den übrigen Nachbarstaaten zu sprechen und stellte an Hand von Äußerungen Mussolinis, des Präsidenten der französischen Republik, Lebruns, und des Außenministers Delbos sowie des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg fest, daß überall der gleiche anerkennende und freundliche Geist gegenüber der Schweiz, ihrer besonderen Stellung in Europa und gegenüber ihrer Neutralität vorhanden ist. Die Äußerungen

dieser Staatsoberhäupter hätten den Beweis erbracht, daß die schweizerische Neutralität, der Gewinn ihrer internationalen Stellung, wie früher außerhalb so heute innerhalb des Völkerbundes ohne Abmachungen und Vorbehalte anerkannt wird.

Die größte Brücke des Reichsautobahn-Netzes

Frankfurt a. M., 10. März. Dieser Tage sind die Pläne für die Errichtung der größten Brücke des Reichsautobahn-Netzes genehmigt

worden. Diese Brücke wird auf der Reichsautobahnstrecke Frankfurt - Köln errichtet werden, wobei das Vabnthal bei Limburg überquert wird. Es wird eine Länge von 500 Meter, eine Höhe von 65 Meter und eine Breite von 19 Meter haben und die Vabnböden, den Greifenberg mit dem Heiligenstock verbinden. Diese moderne Brücke wird einen seltsamen Gegensatz zu dem 700jährigen Limburger Dom bilden, der - ein Meisterwerk der Baukunst des Mittelalters - der Landschaft weithin sein Gepräge aufdrückt.

Litauischer Besuch beim Außenminister

Berlin, 9. März. (Drahtb.) Der litauische Außenminister Lozoraitis suchte am Dienstag auf der Durchreise nach der Riviera den Reichsminister des Äußern, Freiherrn von Neurath, auf und hatte mit ihm eine längere Aussprache über beide Länder interessierende Fragen.

Französische Rüstungsanleihe angenommen

470 gegen 46 Stimmen für die Regierungsvorlage

Paris, 9. März. (Drahtb.) Seit Dienstag 9.30 Uhr befaßte sich die Kammer mit der Gesetzesvorlage für die Aufhebung der Landesverteidigungsanleihe. Der Vortrager der Vorlage wurde nach stündlicher Debatte der ausländischen Stellen erst in der Nacht fertiggestellt. Gleich nach der Einbringung durch den Finanzminister trat der Finanzausschuß der Kammer zusammen.

In der Nachmittags-Sitzung der Kammer erbatte der radikalsozialistische Abgeordnete Schmidt einen Bericht über die Beschlässe des Finanzausschusses zur Anleihevorlage. Er teilte insbesondere mit, daß der Finanzausschuß die Vorlage durch zwei Bestimmungen ergänzt habe, nämlich erstens, daß das Ergebnis der Anleihe nur für die Landesverteidigung verwendet werden müsse, und zweitens, daß die Regierung ohne Zustimmung des Parlaments keine Maßnahmen treffen dürfe, die zu einer Devisenkontrolle führen könnten.

Die Kammer trat darauf in die allgemeine Aussprache ein. Es ergriß eine Reihe von Abgeordneten, das Wort, darunter auch Vertreter der Opposition wie Renaud, Vietri und Dommange. Ihre Ausführungen, die vor allem die Notwendigkeit einer Umstellung der ganzen allgemeinen Politik der Regierung betonten, unterschieden sich wesentlich von den früheren scharfen Angriffen gegen die Regierung, so daß die Aussprache bis dahin keinerlei besondere Aufmerksamkeit fand.

Ministerpräsident Blum

legte alsdann die Bedeutung der von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen dar und bekräftigt, auf verschiedene Bemerkungen der Vorredner eingehend, daß er seine Politik

geändert habe. Ferner erklärte er, daß es es ablehnen müsse, sich auf eine politische Aussprache einzulassen. Seine Aufgabe sei heute, einen Aufruf an die gesamte Kammer zu richten, den Erfolg der Anleihe zu sichern; es handele sich hier um einen Erfolg, den das Land und nicht etwa die Regierung benötige.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten wurde die Sitzung für kurze Zeit ausgesetzt.

Nachdem die Kammer-Sitzung wieder aufgenommen worden war, verlangte Abgeordneter Marin als Führer der Opposition von der Regierung ernste Garantien über die ausschließliche Verwendung des Anleiheaufkommens für die Landesverteidigung.

Die Kammer beschloß darauf, die allgemeine Aussprache zu beenden und trat in die Einzelberatung der Artikel ein. Dabei erklärte der ehemalige Ministerpräsident Lalande (Republikanische Vereinigung), daß seine Fraktion für die Regierungsvorlage stimmen werde. Sie halte aber die Erfüllung gewisser Bedingungen als für den Erfolg der Anleihe unerlässlich. Lalande ließ in diesem Zusammenhang durchblicken, daß seine Fraktion hierunter in erster Linie die Aufgabe eines gewissen Zwanges verstehe, der von der Regierung auf wirtschaftlichem Gebiet vielfach ausgeübt werde.

Marins Antrag abgelehnt

Im weiteren Verlauf der Aussprache brachte Marin einen Ergänzungsantrag ein, wonach der Betrag der Anleihe für die Landesverteidigung unmittelbar an die Depositionskasse weitergeleitet werden solle. Er forderte weiter die Einsetzung eines parlamentarischen Kontrollauschusses von vier Mitgliedern, die aus der

Mehrheit und der Opposition, aus der Kammer und dem Senat, gewählt werden sollten.

Finanzminister Vincent Auriol erwiderte, daß die Regierung bereits alle Sicherheitsgarantien geboten habe. Sie lehne es jedoch ab, sich dem Vorwurfe zu lassen.

Darauf wurde der Ergänzungsantrag Marin mit 363 gegen 228 Stimmen abgelehnt.

Schließlich nahm die Kammer am Dienstagabend die Gesetzesvorlage über die Landesverteidigungsanleihe und die damit verbundenen Garantien mit 470 gegen 46 Stimmen der auf dem äußersten rechten Flügel stehenden Marin-Gruppe an. Etwa 90 Abgeordnete der Opposition haben sich der Stimme enthalten. Die Kommunisten stimmten für die Vorlage.

Ministerpräsident gegen Existenzführer

Eine bedeutsame Wahl in Brüssel

Brüssel, 9. März. (Drahtb.) Ministerpräsident van Zeeland machte am Dienstagmittag in der Kammer die Mitteilung, daß er sich entschlossen habe, bei den durch den Austritt des existenzführer Abgeordneten Olivier im Bezirk W. Brüssel notwendig gewordenen Neuwahlen zum Parlament zu kandidieren. Die Erklärung über die Kandidatur des Ministerpräsidenten, die bereits in einer Kabinettsitzung am Dienstagmittag erörtert worden war, wurde von den Sozialisten, Kommunisten, Liberalen und Katholiken mit Beifallstürmen aufgenommen, während die Existenzführer immer wieder ihren Kampf: „Nix wird liegen!“ ertönen ließen. Van Zeeland erklärte, er bedaure den Schritt der Existenzführer, daß das Land Ruhe brauche. Die Regierung habe die Möglichkeit gehabt, diese Wahlen zu verhindern. Sie habe es nicht getan, weil sie fairen Spiel und Klarheit wolle. Er habe einigewilligt, bei diesen Wahlen zu kandidieren. Er betone aber ausdrücklich, daß er nicht der Kandidat einer Partei sei. Van Zeeland forderte das Parlament auf, während des Wahlkampfes seine Arbeiten fortzusetzen, und erludie ausdrücklich darum, den Geleitzug, der von der Regierung eingebracht worden ist, um in Zukunft solche Neuwahlen zu verhindern, baldigst zu verabschieden.

Da die Kommunisten wahrscheinlich van Zeeland gegenüber im Wahlkampf eine neutrale Haltung einnehmen, und die nationalen Blätter vermutlich Degrelle unterstützen werden, stehen sich in dem Wahlkampf der nächsten fünf bis sechs Wochen als einzige Kandidaten der Ministerpräsident und der Existenzführer gegenüber. Diese Teilwahlen werden allgemein als höchst bedeutsam und in gewisser Hinsicht sogar als entscheidend für die innerpolitische Entwicklung Belgiens angesehen.

Unsere Pferdesport-Tips

Anteuil, den 11. März

1. Rennen: Halbblut Jagdreiten.
2. Rennen: Lord Murray - Clodio.
3. Rennen: Fringant - Djeff.
4. Rennen: Paul les Coeurs - Tafvor Pascha.
5. Rennen: Halejo - l'Amiral.
6. Rennen: Jermojer - Bulgate.

Das erfolgreichste Theaterstück des Jahres

erscheint nunmehr als Film. Hunderttausende hatten ihre Freude an dem lustigen Soldatenstück von Carl Bunje.

Millionen erwarten mit Spannung diesen Film, der viel verspricht und noch mehr hält. Beifallstürme und schallendes Gelächter ab Freitag im

Der Etappenhase

CAPITOL

Elberfeld KIPDORF 61

Städtische Bühnen

Mittwoch, den 10. März 1937
Barmen: Keine Vorstellung.
Elberfeld: 19.30 - 21.30. Miete E und freier Verkauf Mk. 1.- bis 4.50 „Margarethe“, Oper.

Donnerstag, den 11. März 1937
Barmen: 20.-22.30. Miete C 12 (Graue Karte) und freier Verkauf Mk. 0.80 bis 4.50. Neu einstudiert: „Die Entführung aus dem Serail“, Komische Oper.

Elberfeld: 19.30 - 21.30. Miete C 12 (Graue Karte) und freier Verkauf Mk. 0.80 bis 4.50. „Maria Stuart“, Trauerspiel.

Resi Künstler-spiele

Heute u. morgen Donnerstag
Hausfrauen-Nachmittage
mit dem vollen
Kabarett-Programm
Abendvorstellung 8.15 Uhr

15. MÄRZ
Montag
20 Uhr
Stadthalle W.-Elberfeld

Ein großer Abend von dem man spricht!

Barnabas V. Geczy

der ungarische Bolgerkönig mit seinem herrlichen Orchester

Dazu: **Herbert Jäger**
Der „Jäger aus Kurpfalz“ vom Deutschlandsender „Allerlei von zwei bis dreizehn“

Maria Ney
Die bekannte Vortragskünstlerin

Überall ausverkauft! - Begeisterte Presse! - Jubelndes Publikum!

Karten von Mk. 1.- bis 3.50
bei Beedeker, Verkehrsverein
Döppersberg, Schreiber & Reissmann, Kündgen

Freitag, den 12. März 1937, nachmittags und abends:

Große Frühjahrs-Moden-Schau

Vorführung von über 100 Modellen durch Kölner Vorführdamen.

Heute und morgen Donnerstag

Glückstage

mit 240 wertvollen Preisen.

Hotel zur Post

Ihr Treffpunkt abends

In der behaglichen Gaststube
Hotel Vereinshaus
Wuppertal-Barmen, Langemarckstraße

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal



50 Jahre Heimat-Zeitung

Gesellschaftsreisen zum Süden

am 13. 5., 21. 7., 4. 9., 2. 10.
Volkstümliche Italienfahrt
Genua, Rom, Neapel, Florenz, Venedig, 14 Tage Köln-Köln RM. 158.-
Große Italienreise
Luzern, Mailand, Genua, Rom, Neapel, Capri, Pompeii, Vesta, Florenz, Venedig, Bozen, München, 18 Tage Köln-Köln RM. 238.-
am 10. 5., 7. 6., 12. 7., 2. 8. usw.
Sonnenland Dalmatien
Venedig, Adria, Ragusa, Triest, Tauer 14 Tg. Münch.-Münch. RM. 198.-
am 25. 3., 10. 4., 1. 5., 15. 5., 5. 6. usw.
Budapest-Wien
Salzkammergut, Semmering, Budapest, Wien, Linz, Salzburg, 9 Tage Köln-Köln RM. 188.-
am 1. 5., 15. 5., 5. 6., 19. 6., 2. 7. usw.
Schweiz-Riviera-Ob-Italien
St. Moritz, Comer See, Mailand, Genua, Rapallo, S. Remo, Monte Carlo, Nizza, Turin, Lugano, Flüelen, Zürich, 14 Tage Köln-Köln RM. 212.-
Tirol-Venedig-Dolomiten
Meran, Bozen, Gardasee, Verona, Venedig, Cortina, Toblach, Innsbruck, 9 Tage Köln-Köln RM. 148.-
inkl. Fahrt, Verpflegung, Hotels usw.
Für Schweiz, Italien, Anmelde, wog. Devisebeschr. 8. Woch. vor Abf. erfordl.
Knipper's Reisebüro, Köln
Königsplatz 7, Ruf 22 21 86